



Inland.

Berlin, 10. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Ober-Inspektor des hiesigen Charité-Krankenhauses, Esse, den Charakter eines Rechnungsraths beizulegen.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Louise, Tochter Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, ist nach Putbus abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Feldmarschall-Lieutenant und wirkliche geheime Rath, Graf v. Haugwitz, von Hamburg; der herzoglich anhalt-köthensche Landes-Direktions-Präsident, von Götter, von Köthen.

Abgereist: Se. Excellenz der General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee, v. Krauseneck, nach Nischwitz bei Würzen.

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 9. August.

(Zeit-Halle.)

Es fand heute Morgen am Eingange zum Staats-Gefängniß ein so unerhörtes Gedränge statt, daß wir schon glaubten, heute auf den Eingang verzichten zu müssen. Es handelte sich nicht bloß um zerrissene Kleidungsstücke, sondern auch um mehr oder minder bedeutende Querschüssen und Beschädigungen, es war dem Andränge des Publikums durchaus keine feste Ordnung entgegenzustellen. Die Gensd'armen und Soldaten verschwanden ganz in der Masse. Selbst Mitglieder des Gerichtshofes, Verteidigern u. s. w. schien auf diese Weise der Eingang gänzlich gesperrt zu sein, und damit wollten wir uns schon trösten, als glücklicher Weise noch alle diejenigen, welche mit Karten versehen waren, auf einem Nebenwege in das Staats-Gefängniß und in den Sitzungssaal hineingeführt wurden. Gegen 8 Uhr tritt der Gerichtshof ein.

Präsident. Es ist von einem der Defensores der Antrag gestellt worden, daß der Gerichtshof bei allen Angeklagten aus dem Großherzogthum Posen, einerlei ob sie der deutschen Sprache mächtig sind oder nicht, das Recht sich in polnischer Sprache vernahmen zu lassen, anerkennen möge. Darüber soll heute ein Beschluß gefaßt werden. Es fragt sich nun noch, was von dem Herrn Staatsanwalt und dem Antragsteller dagegen und dafür beizubringen wäre.

Staatsanw. Ich muß, was schon früher von mir bemerkt wurde, wieder darauf hinweisen, daß die Bestimmungen für die Gerichte des Großherzogthums Posen hier durchaus nicht maßgebend sein können. Für die Angeklagten ist nach einer gesetzlichen Bestimmung dieser Gerichtshof in Berlin die kompetente Behörde. In den Gesetzen ist es durchaus nicht begründet, daß das Recht, in polnischer Sprache vor Gericht zu reden, außerhalb der Provinz übertragen werden könne. Wie würde z. B. das Berliner Stadtgericht einem Polen, wenn er der deutschen Sprache mächtig ist, eine Verhandlung in polnischer Sprache gestatten können? Aber auch die Gesetze des Großherzogthums Posen reden nicht in dem Sinne des Hrn. Antragstellers. Es muß hier die Verordnung vom 9. Februar 1817 maßgebend sein, in ihrem 4ten Abschnitt ist von der Geschäftssprache die Rede; die Bestimmungen, welche sie giebt, werden durch das Gesetz vom 16. Januar 1834 über die Einrichtung des Justizwesens im Großherzogthum Posen wiederholt, diese Gesetze sind durchaus nicht aufgehoben; gleichfalls ist hier § 58 der Kriminalordnung in Erwägung zu ziehen. Ich trage in Bezugnahme darauf an, daß alle diejenigen Angeklagten, welche der deutschen Sprache mächtig sind, auch verpflichtet sind, sich vor Gericht der deutschen Sprache zu bedienen.

Der Hr. Staatsanwalt hat seinen Antrag allerdings spezieller, in Bezug auf die einzelnen Gesellschaften, motiviert, als hier von uns angegeben werden konnte. Gleichwohl verhält es sich mit der darauf folgenden

Rede des Herrn Justizkommissarius Lewald, von dem der jetzt zum Beschluß vorliegende Antrag zuerst gestellt worden war.

Justizkommiss. Lewald. Ich bin der Ansicht, daß bei der Entscheidung in dieser wichtigen Frage der Zurecht an die Bewohner des Großherzogthums Posen vom 15. Mai 1815 als Basis angesehen werden muß. In diesem Zurecht ist der Schutz der polnischen Sprache ausdrücklich verheißen. Allerdings enthält die Verordnung von 1817 das Spezielle, aber es liegen nur zwei Jahre zwischen ihr und jenem Zurecht; hätten durch die Verordnung von 1817 so wesentliche Veränderungen eingeführt werden sollen, wie der Hr. Staatsanwalt anzunehmen scheint, so hätten sie klar und bestimmt ausgedrückt werden müssen. Dies ist aber nicht geschehen, und so wird der Zurecht Basis bleiben müssen. Der § 58 der Kriminal-Ordnung spricht gleichfalls für mich, er redet von den Verhandlungen in der Landessprache; im Großherzogthum Posen ist aber die polnische Sprache ausdrücklich anerkannt worden. Ich berufe mich gleichfalls auf die Landtagsverhandlungen und die Landtagsabschiede für das Großherzogthum Posen. Fast in allen Landtagsverhandlungen ist von Verletzung der polnischen Sprache und polnischen Nationalität die Rede. In dem zweiten Landtage von 1830 wurde an den König die Bitte gestellt, daß in dem Großherzogthum Posen, je nach Maßgabe der Parteien, jede, sowohl die deutsche als die polnische Sprache, Geschäftssprache sein möge; dieser Wunsch wurde damals abschlägig beschieden. Es handelte sich bei dieser Petition aber nur um das Verfahren der Civilgerichte, bei dem Verfahren der Kriminalgerichte war alles durchaus festgestellt. Gleichfalls muß die Rabinets-Ordnung von 1841 wurde geradewegs gewährt, was 1830 auf die Bitte des Posenschen Landtages abgeschlagen wurde. Auch der Landtagsabschied des Jahres 1841 spricht deutlich für die Erhaltung der polnischen Nationalität und Sprache. Nach allem dem ist es klar, daß die polnische Sprache im Großherzogthum Posen die Rechte der Landessprache hat, aber der Hr. Staatsanwalt will sie auch nur dort gelten lassen, diese Rechte aber bleiben unabänderlich und sie können durch kein Specialgericht, wie und wo es auch ernannt würde, aufgehoben werden.

Ich muß noch den hohen Gerichtshof darauf aufmerksam machen, daß diese Frage nicht an dem Tische des Verteidigers aufgeworfen wurde; sie ist uns von der Anklagebank zugekommen. Die meisten der Angeklagten, welche bis jetzt vor die Schranken traten, haben sich die deutsche Sprache ruhig gefallen lassen; bei dem Angeklagten und Belastungszeugen v. Ekanowski zeigte sich die Verwicklung, daß er nur polnisch reden konnte und wollte. Dies nannte der Hr. Staatsanwalt das System der Verteidigung, und ich werde auf den schweren Vorwurf, der darin liegt, ein ander Mal zurückkommen müssen. Es handelt sich hier aber, wie ich versichern kann, nicht um die Ausübung des Rechtes, dessen Feststellung ich beantrage habe, sondern nur um die ausdrückliche Anerkennung desselben von Seiten des Gerichtshofes. Von den 31 Klienten, welche ich zu vertreten habe, werden unzweifelhaft Alle, welche der deutschen Sprache mächtig sind, sich für den Gebrauch der deutschen Sprache entscheiden; aber das Recht des Gebrauchs der polnischen Sprache muß ausdrücklich anerkannt werden. Die Angeklagten stehen, dieses muß wohl erwogen werden, vor einem politischen Gerichtshofe, oder, wenn dieser Ausdruck mißlieblich sein sollte, vor dem einzigen Gerichtshofe der Monarchie, welcher für den Hochverrath die kompetente Behörde bildet. Brauche ich zu sagen, welchen Eindruck Specialgerichte zu machen pflegen? Wir, die Verteidiger, sind gewiß überzeugt von der Unerforschlichkeit des Gerichtshofes, und hätte ich einen Gerichtshof zu wählen, ich würde

unzweifelhaft keinen lieber wählen, als diesen. Aber kann das Gleiche der Fall sein bei den Angeklagten? Das Gesetz von 1835, wodurch das Kammergericht die Competenz in allen Hochverraths-Prozessen erhält, ist damals entstanden in Rücksicht auf die demagogischen Umtriebe, es ist selber nicht als dauernd bezeichnet worden. So können denn in den Angeklagten wohl manche Bedenken entstehen. Ueberdies ist an dem Kammergerichte ein neues Kriminalverfahren eingeführt worden, und die alte Beweis-theorie ist gänzlich umgestoßen. Nicht 10, nein 20 und mehrere Male ist mir von den Angeklagten in einsamer Zelle gesagt worden, daß bei dem alten Verfahren der größte Theil von ihnen würde freigesprochen werden, daß aber bei dem neuen Gefahr für sie sei; jetzt ständen sie vor einem Gerichtshofe, der als Jury verhandelt. Die Angeklagten haben ihren Prozeß größtentheils deutschen Advokaten übergeben müssen, denen es außerordentlich schwer wird, das nöthige Vertrauen zu finden. So vereinigt sich Alles, den Ausspruch, welchen der Gerichtshof in dieser Frage thun wird, von der höchsten Bedeutung zu machen, und es zeigt sich, daß die Verhandlung derselben tief und praktisch greift, daß es sich nicht bloß um die Theorie handelt, wie der Herr Staatsanwalt zu glauben schien; ich wiederhole deshalb meinen Antrag noch einmal dahin: ein hoher Gerichtshof möge ausdrücklich anerkennen, daß jeder Angeklagte, auf den der Zurecht von 1815 Anwendung findet, das Recht habe, einerlei ob er deutsch könne oder nicht, sich der polnischen Sprache vor Gericht zu bedienen.

Der Staatsanwalt erwiedert noch einige Worte, indem er sich besonders an die Erörterung des § 58 der Kriminalordnung hält. Auch Herr Justizkommissarius Lewald entgegnet darauf noch einige Worte; er habe, sagt er, ein bestimmtes Gesetz für sich, während der Staatsanwalt nur allgemeine Folgerungen ziehe.

Justiz-Kommissarius Gall. Bei der Frage, welche zur Sprache gebracht ist, handelt es sich darum, ob Jemand der deutschen Sprache mächtig ist oder nicht? Das muß nothwendig zu großen Verwickelungen Anlaß geben, zu Differenzen, wie sie schon vorgekommen sind. Wer soll darüber entscheiden, ob Jemand der deutschen Sprache mächtig ist? Soll das etwa durch Sachverständige geschehen? Wie sollen aber Sachverständige entscheiden, ob Jemand der deutschen Sprache mächtig sei? Ich hoffe, daß der Gerichtshof bei seiner Beschlußnahme auf diese praktischen Bedenken Rücksicht nehmen wird.

Justizrath Martins. Es handelt sich aber nicht bloß darum, ob Jemand der deutschen Sprache mächtig ist, oder nicht, es muß auch ganz genau ermittelt werden, ob der Anzuhörende nicht bloß die Fragen beantworten kann, sondern auch, ob er die Sprache geläufig spricht, ob er immer im Stande ist, seine Gedanken darin prompt, sicher wieder zu geben, ob er im Stande ist, gleich die passenden Worte und Ausdrücke zu finden.

Justiz-Commissar Deycks. Der Gerichtshof ist verpflichtet, den Angeklagten in der Sprache zu hören, der er angehört, und Sie werden es thun, meine Herren, Sie sind die Richter! Der Pole hat ein Recht an seiner Sprache, sie ist ihm ein heiliges, theures Pfand aus dem politischen Untergange seiner Nation. Die Frage, ob deutsch oder polnisch verhandelt werden soll, ist außerordentlich einfach. Denke man sich einen Polen, der vor uns tritt und zu erkennen giebt: „ich verstehe nicht deutsch! es ist mir nicht möglich, mich in eure deutsche Denkweise zu versehen.“ Gewiß aber wird Jeder, welcher der deutschen Sprache mächtig ist, sich lieber derselben als der Dolmetscher bedienen. Die Dolmetscher rufen nur Interpellationen hervor und oft gerade in den allerwichtigsten Punkten. Ich stelle den Antrag, daß jeder Angeklagte allein darüber als competent betrachtet werde, ob er der deutschen Sprache

so mächtig sei, um sich derselben vor Gericht bedienen zu können, und daß dem Angeklagten hierüber allein Glauben geschenkt werde. (Bewegung im Publikum.)

Der Staatsanwalt spricht gegen diesen Antrag. Er wünscht, daß die faktische Frage der Einverhandlung überlassen bleibe; unter der Voraussetzung, daß der Gerichtshof jetzt nur über die juristische Frage einen Beschluß fassen wolle, hat er nichts weiter zu sagen.

Auch der Justiz-Commissarius Lewald erklärt, daß seine Ansicht mit der des eben gehörten Redners nicht in Uebereinstimmung stehe.

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück.

Nach einer halben Stunde tritt er wieder ein. Der Gerichtshof hat den Antrag als begründet erachtet, er hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Verordnung vom 9. Februar 1817 und der § 58 der Kriminal-Ordnung nach dem Zursen von 1815 erklärt werden müssen. Der Gerichtshof betrachtet sich hier als einen Gerichtshof für die ganze Monarchie, also auch für das Großherzogthum Posen. Es ist also jedem Angeklagten das Recht zuerkannt, sich einerlei, ob er Deutsch verstehe oder nicht, in den Verhandlungen der polnischen Sprache zu bedienen.

Herr Justiz-Commissar Crelinger, Vertheidiger des v. Kosinski, tritt auf.

Mit Bezug auf eine früher von ihm gemachte Aeußerung in Betreff der Instruktion, welche sein Client, der Angeklagte v. Kosinski, geschrieben haben sollte, bringt er zwei Lehrer in Posen, deren einer Lehrer der Kalligraphie, in Vorschlag, die ein Sachverständigen-Urtheil über die Handschrift aussprechen sollen. Zu diesem Behufe hat Herr Crelinger eine schriftliche Eingabe gemacht. Er bittet den Herrn Präsidenten, zu befehlen, daß der Gerichtsschreiber diese Eingabe annehme und sie dem Staatsanwalt vorlege, damit die weitere Maßnahme beschlossen werde.

Präsident. Es wird die Vorlage erfolgen; der Gerichtshof ist aber der Ansicht, daß dieser ganze Antrag schriftlich gemacht werde.

(Spen. 3.) Es wurde hierauf zur Erörterung der Anklage wider Stanislaus v. Sadowski übergegangen, dem unser hiesiger allgemein geachteter und geschätzter Justiz-Commissarius Gall als Defensor zur Seite stand. Aus der Anklageakte gegen v. Sadowski entnehmen wir Folgendes:

Er ist 21 Jahr alt, der Sohn des verstorbenen Gutsbesizers v. Sadowski im Schubin'schen Kreise und katholisch. Seine Schulbildung erhielt er auf den Gymnasien zu Bromberg und Posen. Dann bildete er sich auf der Universität zu Berlin und der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena als Landwirth aus. Im Dezember 1843 kehrte er nach dem Großherzogthum Posen zurück und übernahm dort die seiner Familie gehörigen Güter Supt und Solusje.

In der Bromberger Gegend war das polnische Element dem deutschen fast ganz gewichen, und nirgends äußerten sich dort erhebliche Sympathien für die polnische Sache. Auch der Angeklagte v. Sadowski, der überdies lange unter Deutschen gelebt, hatte bisher an keiner politischen Bewegung Theil genommen, bis er im Anfange des Jahres 1845 durch seinen älteren Bruder, Nepomucen v. Sadowski, aufgeführt und verführt wurde. Dieser theilte ihm die Geheimnisse des demokratischen Vereins mit, nahm ihn auch in denselben förmlich auf und erhob von ihm zur Beförderung der revolutionären Zwecke einen Beitrag von 30 Thlen.

Der Angeklagte wurde nunmehr plötzlich ein eifriger Beförderer der Revolution. Er stiftete einen landwirthschaftlichen Verein zu Koronowo, ein polnisches Kasino zu Bromberg, und versuchte auch einen Handwerker-Unterstützungs-Verein und eine polnische Schule im Leben zu rufen, offenbar in der Absicht, alle diese Congregationen zur Verbreitung der revolutionären Zwecke zu benutzen.

Als im Winter 1845 die Leiter der Verschwörung den Beschluß faßten, den Ausbruch des Aufstandes so sehr als möglich zu beschleunigen, wurde Sadowski von seinem Bruder Nepomucen zum Commissarius des Bromberger Kreises ernannt, und ihm namentlich die Anweisung ertheilt, alle mögliche Vorbereitungen zu treffen, welche erforderlich sein würden, sich der in strategischer Hinsicht sehr wichtigen Stadt Bromberg zu bemächtigen.

Der Angeklagte ging auch sogleich an das Werk und suchte zunächst mit Hilfe des Mitangeklagten Böttchermeisters Wojciechowski die militärischen Verhältnisse Brombergs so genau als möglich zu erforschen. Von diesem erfuhr er auch, daß vier Stück Geschütz und darunter eine Haubice bei dem Zeughause in Bromberg aufgestellt seien, und daß die Bespannung theils in Grosłowo, theils auf dem rechten Ufer der Bräbe im Zuckerfederei-Hofe untergebracht sei. Eine Ueberrumpelung dieser Geschütze erschien also um so leichter möglich, als die in Bromberg stationirte Infanterie ebenfalls auf dem rechten Ufer der Bräbe einquartirt ist, also durch den Fluß von den Geschützen getrennt war.

Inzwischen wurde Sadowski auch zum Commissarius des Schwebger Kreises ernannt und ihm eröffnet, daß die Verschworenen aus diesem Kreise dazu bestimmt seien, ihn bei dem Angriff auf Bromberg zu unterstützen. Die Gutsbesitzer v. Radkiewicz und Mieczkowski und noch mehrere andere Personen wurden ihm als die Leiter der dortigen Bewegungen bezeichnet. Sadowski trat auch durch die Vermittelung des Mitangeklagten Mar Dąbrowski mit diesen Männern in Verbindung und nahm Theil an einer Versammlung Verschworener, welche zu Srebrna-Gora bei dem Mitangeklagten Matheus v. Neoszyński gehalten wurde. Ludw. v. Mieroslawski entwarf hier, nachdem er die verschiedenen Berichte aus dem Gutachten des Sadowski empfangen, folgenden Plan für den Angriff auf Bromberg:

Von drei Seiten zugleich sollte am Tage des allgemeinen Aufstandes Bromberg angegriffen werden. Der Hauptangriff sollte die Wagnahme der Geschütze beim Zeughause bezwecken, und da der größte Theil der Garnison auf dem andern Ufer der Bräbe und des Kanals einquartirt war, sollte man sich der Brücken bemächtigen und diese durch Schutt, Wagen und dergleichen verbarrikadiren und unpassierbar ma-

chen. Zugleich sollte mit den Schubin'schen Insurgenten ein Scheinangriff von Süden her gegen Bromberg gemacht werden, um die Besatzung der Stadt zu theilen und auf verschiedenen Punkten zu beschäftigen, während ein anderer Haufe, aus dem südöstlich von der Stadt gelegenen Walde, einen zweiten Scheinangriff unternehmen würde. Alle 3 Häufen sollten sich nach Wegnahme der Geschütze, der Munition und der Waffen über die bei Rynarzewo über die Rege führende Brücke nach Rogowo zum Hauptammelplass zurückziehen. Da der nördliche Haufe zu dem Zwecke noch die Bräbe zu passieren habe, sollte der Angeklagte noch vorher außerhalb der Stadt eine feste Brücke auskundschaften, über welche dieser Haufe mit den genommenen Geschützen, der Munition u. s. w. sich mit den übrigen Häufen vereinigen könnte.

Zu Führern der Insurgenten, welche die Geschütze zu nehmen bestimmt waren, schlug der Angeklagte die Mitverschworenen v. Radkiewicz, Mar Dąbrowski und Lucian v. Bajerki vor.

Von Ludw. v. Mieroslawski selbst, oder von Adolph v. Maltzewski erhielt der Angeklagte darauf einen anscheinend unbeschriebenen Bogen Briefpapier, auf dem mit chemischer Dinte die Instruktion für die Kreis-Kommissarien geschrieben war.

Diese Instruktion diente ihm zugleich als sein Bestallungspatent. Von Srebrna Gora kehrte der Angeklagte nach Bromberg zurück und widmete dort seine Thätigkeit unausgesetzt dem auf diese Stadt beabsichtigten Unternehmen.

Der ganze Plan wurde aber den Behörden durch Aeußerungen, die der Mitangeklagte v. Karłowski gemacht hatte, verrathen, und erfolgten in Folge dessen am 14. Februar mehrere Verhaftungen in Bromberg. Der Angeklagte überzeuget, daß alles verloren sei, wollte erst seine Güter fliehen, machte dann aber noch verschiedene Versuche, sich mit den in Posen befindlichen Verschworenen in Verbindung zu halten. Er unternahm zu diesem Behufe mit dem schon erwähnten Mitangeklagten Dąbrowski verschiedene Ausflüge. Im Schneegestöber verirrten sich aber beide und wurden in Wroclaw aus Mangel an Legitimation verhaftet. Sadowski wurde mittelst Zwangspasses nach Bromberg gesandt, ward aber schon am 26. Februar, als er sich nach Schönbach begeben wollte, abermals verhaftet.

Der Angeklagte, ein blasser hagerer junger Mann, zur Erklärung über die Anklageakte aufgefordert, verlangte, daß man ihm gestatten solle, einen dieselbe betreffenden längeren schriftlichen Aufsatz vorzutragen. Der Präsident weist dieses Verlangen zurück, weil in dem öffentlichen und mündlichen Verfahren auch nur wirklich mündlich verhandelt werden dürfe, erklärte aber, daß er nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn der Angeklagte seine schriftlichen Notizen als einen Leitfaden für seinen mündlichen Vortrag benutzen wolle. Der Angeklagte, der dessen ungeachtet mehr ablas, als frei sprach, gestand nunmehr zu, daß er in der Voruntersuchung zwar allerdings sowohl zum gerichtlichen, als polizeilichen Protokolle Erklärungen abgegeben habe, denen die in der Anklageakte enthaltenen, gegen ihn aufgestellten Beschuldigungen entsprächen, daß aber alle diese Zugeständnisse falsch wären. Sein Inquirent habe ihn nämlich täglich acht- und neunstündigen Verhören unterworfen, durch welche er wegen seines Brustleidens zuletzt vollständig erschöpft worden wäre. Man habe ihn in diesen Verhören fortwährend mit dem Verlangen gequält, er solle Geständnisse ablegen, und man habe ihn dabei unausgesetzt auf Geständnisse verwiesen, welche andere ihm völlig unbekannte Personen wider ihn abgelegt hätten. Nach der Beendigung der Verhöre waren ihm nicht einmal Freistunden bewilligt worden. Auf diese Weise wäre er endlich in einen unerträglichen Zustand gerathen, und er habe, um nur von diesem Zustand erlöst zu werden, zuletzt Alles eingestanden, was der Inquirent nur gewünscht habe. Auf die Vorhaltung, daß er aber die Geständnisse nicht nur zu gerichtlichen, sondern auch zu polizeilichem Protokoll abgelegt habe, erwiderte er, daß der polizeiliche Inquirent nicht besser mit ihm verfahren sei und ferner auf die Vorhaltung, wie er es erklären wolle, daß seine ihm angeblich abgepreßten Geständnisse völlig und bis in die kleinsten Details mit den Aussagen der anderen Mitangeklagten übereinstimmten, wendet er ein, daß ihm, ehe er sein Geständniß abgelegt hätte, die Akten derjenigen Personen vorgelegt worden wären, welche mit ihm ausgesagt hätten. So sei er denn sehr wohl im Stande gewesen, die Angaben dieser Personen, so wie es der Inquirent gewünscht habe, zu vervollständigen.

Der Defensor des Angeklagten verweist auf verschiedene Stellen der Akten, aus denen sich eine Bestätigung der vom Angeklagten gegen seinen Inquirenten erhobenen Beschwerde ergeben soll, namentlich auf einen Brief, den dieser Inquirent über den mit Sadowski in enger Verbindung stehenden Mitangeklagten Dąbrowski an die Immediat-Untersuchungs-Kommission erstattet hat.

Aus diesem Bericht, den der Präsident verlesen läßt, ergibt sich, daß der betreffende Inquirent sich über den Charakter des Dąbrowski sehr ungünstig ausgesprochen und bei der Gerichts-Commission den Antrag gestellt hat, gegen diesen Inculpanten diejenigen Vorschriften unserer Criminal-Ordnung in Anwendung zu bringen, welche es gestatten, einen Verbrecher, der offenbar hartnäckig leugnet, durch Zwangsmittel zum Geständniß zu bringen.

Der Angeklagte fügte noch hinzu, daß er endlich um so eher dem Andränge der Inquirenten nachgegeben habe, da ihm bekannt geworden sei, daß der ganze Polenprozeß im öffentlichen und mündlichen Verfahren würde verhandelt werden, daß er also, vor seine Rich-

ter geführt, in jedem Augenblick im Stande sein würde, vor diesen seine unwahren Geständnisse zu widerrufen und die Gründe des Widerrufs auseinander zu setzen.

Der Angeklagte behauptet hierbei zugleich, daß ihm die gerichtlichen Protokolle, in denen seine Geständnisse enthalten wären, gar nicht vorgelesen worden seien. Da er von vorn herein die Absicht gehabt hätte, alles zu widerrufen, so wäre es ihm gar nicht auf den Inhalt der Protokolle angekommen.

Auf besonderes Befragen muß der Angeklagte aber zugestehen, daß er diejenigen Thatsachen, welche in den gerichtlichen Protokollen enthalten seien, wirklich vor dem gerichtlichen Inquirenten ausgesagt habe.

Der Präsident geht nunmehr näher auf den Inhalt der Anklageakte ein. Der Angeklagte widerruft alle Angaben derselben Punkt für Punkt, auch darin widerspricht er derselben, daß er vor den Einflüsterungen seines Bruders unter dem fortwährenden Umgang mit Deutschen völlig germanisirt gewesen sei, vielmehr behauptet der Angeklagte jetzt, er sei von Jugend auf für die polnische Sache sehr begeistert gewesen. Dennoch sei er den Umtrieben der Revolution stets fern geblieben. In Srebrna-Gora gewesen zu sein, giebt der Angeklagte zu, er will aber dort nur einen Besuch abgestattet haben. Den Mieroslawski will er gar nicht kennen. Anfangs erklärt er es für wahrscheinlich, daß er denselben in Srebrna-Gora gesehen habe, nachher stellt er es entschieden in Abrede.

Der Mitangeklagte Matthäus von Moszyński, in dessen Wohnung die Versammlungen in Srebrna-Gora stattgehabt haben, wird vom Präsidenten vorgerufen und befragt, wie es sich mit den Angaben des Angeklagten v. Sadowski verhalte. Moszyński will von der ganzen Sache nichts wissen.

Ebenso erklärt der Mitangeklagte Böttchermeister Wojciechowski, dessen sich der Angeklagte zur Rekognoscirung der Bromberger Besatzung bedient haben soll, daß er von einer solchen Rekognoscirung nichts wisse.

Seine Theilnahme an verschiedenen Vereinen, namentlich an einem Vereine zur Unterstützung für Handwerker, gesteht der Angeklagte zu, er bestreitet aber, daß er derartige Vereine jemals zur Vergünstigung verbrecherischer Umtriebe benützt habe.

Der Defensor des Angeklagten macht auf die in den Akten enthaltenen Aussagen von acht verschiedenen Handwerkern aufmerksam, welche von dem betreffenden Vereine Unterstützung erhalten hätten, ohne daß dabei auch nur der entfernteste Versuch gemacht worden wäre, auf diese Leute im Interesse der polnischen Sache zu wirken.

Zugleich macht der Defensor den Gerichtshof darauf aufmerksam, wie sich aus den desfallsigen amtlichen Verhandlungen ergebe, daß der von dem Angeklagten oft genannte Bruder desselben, Nepomucen von Sadowski, flüchtig geworden sei, daß also den früheren Geständnissen des Angeklagten nicht etwa dadurch das Gepräge einer größeren Wahrhaftigkeit verliehen werden könne, daß in solchen der eigene Bruder bezüchtigt werde. Der Angeklagte habe ja wegen dieser Umstände sehr wohl gewußt, daß seinem Bruder Niemand werde etwas anhaben können.

Zum Schlusse der Verhandlung läßt der Präsident durch den Gerichtsschreiber aus den Voruntersuchungsakten alle Geständnisse verlesen, welche der Angeklagte früher abgelegt hat. Es währt die Verlesung dieser höchst voluminösen Geständnisse fast eine Stunde. Es sind dieselben nicht in einem, sondern in vier verschiedenen Protokollen enthalten. Sie sind allerdings übereins vollständig und speziell und stimmen auch allerdings größtentheils mit den Angaben, welche in den früheren Verhandlungen als diejenigen anderer Angeklagten vorgetragen worden sind, überein. Namentlich läßt sich der Angeklagte in diesem Geständnisse sehr genau über die Vorgänge in der zu Srebrna-Gora gehaltenen Konferenz aus. Er beschreibt sogar, welche Einbrüche Mieroslawski's Art auf ihn gemacht habe und wie er demselben zur Entwerfung des Angriffs auf Bromberg eine Karte von Bromberg überreicht habe, welche der dortige Verschwörungsverein habe zur Anlage von Verschwörungen anfertigen und an seine Mitglieder vertheilen lassen u. s. w.

Der Präsident schließt die Verhandlung gegen Sadowski um 1 Uhr Mittags und geht nunmehr zu der Verhandlung gegen den nächstfolgenden Angeklagten Maximilian Dąbrowski über. Wahrscheinlich wird erst wiederum, nachdem das Spezialverhör gegen sämmtliche bei dem Bromberger Attentat theilgenommene Personen geschlossen ist, die Staatsanwaltschaft und die Vertheidigung mit ihren Vorträgen gehört werden.

> Berlin, 9. August. Die Polinnen haben von jeher vor den Frauen aller anderen Nationen eine lebhafte Theilnahme für die Schicksale ihres Vaterlandes an den Tag gelegt. So sieht man auch jetzt in den schönen ausdrucksvollen Gesichtern vieler hier anwesen-

den Polinnen den Schmerz über das Vaterland, wie über die gefangenen Landleute tief ausgeprägt. Der Versuch einer solchen Polin, den sie kürzlich machte, um zu einem Beamten ins Zimmer zu bringen, zeugt davon, daß in den gebrochenen Herzen noch nicht aller Rettungstrieb erloschen ist. In einem Hause der Louisenstadt bemerkte Jemand, der Abends die Treppe hinabstieg, in einem Winkel des Hausflurs eine zusammengekauerte Gestalt. Er trat hinan und sah, daß es eine in elegante Trauer gekleidete, halb ohnmächtige Dame war. Er hob sie auf und erfuhr, daß sie sich, von ihm gestützt, erholte, daß sie auf einen Juristen warte, der in dem Hause wohnte. Ihr gebrochenes Deutsch und ihr Accent verriethen sofort die Polin. Man bot ihr an, in das Zimmer einer vornehmen Familie zu treten und dort die Nachhausekunft des Juristen abzuwarten. In dem Zimmer, von theilnehmenden Frauen umgeben, zeigte sie eine Unruhe und Beklemmung, die sich bald in wildem Umherrennen, bald im Weinen Luft machten. Man hatte indeß zur Wirthin des Juristen geschickt, damit diese Nachricht geben sollte, sobald ihr Stubenmüether nach Hause käme. Die Wirthin erzählte, die Polin sei bei ihr gewesen, und habe erst unter allerlei Vorwänden, dann mit Gewalt in das Zimmer ihres Miethers bringen wollen. Da sie aber dies nicht zugegeben, sei die Fremde in Wuth davon gerannt. Bald kehrte der Gesuchte nach Hause, verwahrte sich aber gleich gegen jeden Besuch der Polin, die er bereits kenne, und die schon alle Mittel, die dem Herzen, dem Geiste und der Verzweiflung eines Weibes zu Gebote stehen, an ihm versucht habe, um ihm ein für den Polenprozeß wichtiges Amtsgeheimniß zu entlocken. Er verschloß auch sofort sein Zimmer von innen, um ihr den Zutritt zu verweigern. Als die Polin hörte, der, den sie suchte, sei zu Hause, rannte sie aus dem Zimmer der Familie fort, bei der sie so freundlich aufgenommen worden, und an die verhängnißvolle Thür. Bitten, Thränen, Drohen — die Thür blieb verschlossen. Sie wollte dieselbe mit den Fäusten einbrechen, mit dem Kopfe einrennen. Erst als Alles vergeblich war, rannte sie, furchtbare Drohworte ausstoßend, wie eine Rasende davon. Man hat weder ihren Namen erforschen können, noch hat sie sich selbst wieder sehen lassen.

Mubrot, 4. August. Nicht allein holländische Schiffbauer sind für Rechnung der russischen Regierung engagirt worden, sondern auch rheinische, um die auf russische Kosten in Seraing erbauten Dampfmaschinen zu Dampfmaschinen zu verarbeiten. Durch die Befahrung der Wolga mit Dampfmaschinen ist die rascheste Verbindung der Ostsee mit dem kaspischen und schwarzen Meere hergestellt. Rußlands Norden ist dann mit seinem Süden verbunden und Landstrecken, die bis jetzt fast unbesuchbar waren, werden in kürzester Zeit bereist werden können. Aber nicht allein die Wolga, sondern auch der Don, der Dnieper und der Bug würden mit Dampfmaschinen befahren, Rußland ein anderes Ansehen und eine größere Ertragsfähigkeit geben. (Köln. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 2. Aug. Seit der Wiedereröffnung der Versammlungen des hohen Bundestags sind so mancherlei disparate Berichte über dessen Arbeiten durch die Tagesblätter in Umlauf gekommen, daß ich für Pflicht halte, dasjenige mitzutheilen, was sich mir als das Zuverlässigste dargeboten. Begründet scheint nun allerdings, daß die schon im vorigen Jahre von Preußen angeregten Verhandlungen in Betreff der Presse das von dieser Seite gewünschte Ziel nicht erreicht haben. Man scheint jedoch darin übereingekommen zu sein, daß mit Aufhebung des bisherigen Karlsbader Provisoriums jedem Staat die Regulirung der Presssache überlassen werde, versteht sich in solcher Weise, daß den Rücksichten Rechnung getragen werde, welche die resp. Regierungen einander schuldig zu sein glauben. An eine Aufhebung der Turnanstalten ist natürlich gar nicht zu denken; daß man sich aber mit den sogenannten Turnervereinen beschäftige, hält man auch hier für wahrscheinlich. Daß gemeinsame Beschlüsse zur Sicherung der Substanzmittel für die bedürftigen Klassen, zur Beseitigung des überall eingerissenen Wuchers und zur Vorkehrung gegen Erneuerung der traurigen Excesse dieses Jahres allgemein als unentbehrlich erkannt werden, giebt der Versicherung hohe Wahrscheinlichkeit, daß die hohe Bundesversammlung diesen Gegenstand in den Kreis ihrer Beratungen gezogen habe. Hinsichtlich der

Eisenbahnen aber soll bereits in diesen Tagen beschloffen worden sein, dieselben in strategischer Beziehung sämmtlich unter die Obwaltung des Bundes zu stellen. — Die Gerüchte, als werde der als tüchtiger Geschäftsmann hochgeachtete preussische Bundestagsgeandte durch Herrn Stottwell ersetzt werden, sollen alles Grundes entbehren; dagegen hält man es für nicht unwahrscheinlich, daß wirklich, wie behauptet wird, Herr v. Kadowitz das Portefeuille des Kriegs-Ministeriums erhalten werde. (A. Z.)

Mannheim. Der „Deutsche Zuschauer“ sagt in einem längeren Artikel über die badischen Zustände unter Anderem: „Es läßt sich nicht leugnen, daß in langer Zeit kein Ministerium unter so günstigen Verhältnissen, als das gegenwärtige, den Landtags-Wahlen entgegen gesehen konnte. Dasselbe hat eine ganze Reihe von Verbündeten unter den Organen der badischen Presse für sich gewonnen. Wir rechnen dahin den Tagesherold zu Konstanz, das Mannheimer Journal, die Deutsche Zeitung, die Nationalzeitung von Wirth und gewissermaßen die Karlsruher Zeitung, welche jetzt entschieden Partei für das Ministerium nimmt, während sie früher über den Parteien zu schweben vorgab.“ Der „Deutsche Zuschauer“ fügt hinzu, daß es in der Ständerversammlung eben so aussehe, wie in der Presse. „Wie das Ministerium Bess-Teuffel“ — sagt er — „unter den Organen der Presse Freunde gefunden, so besitzt es dieselben auch in reicher Zahl unter den Abgeordneten.“

Freiburg, 4. August. Der großherzogl. Staatsminister Freiherr Johann v. Lürheim ist im Bade Pfeffers mit Tode abgegangen. Im Jahre 1831 zur Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten berufen, lebte er seit seinem vor mehreren Jahren erfolgten Rücktritt aus dem Dienst (sein Nachfolger war der Freiherr v. Blittersdorf) lediglich der Wissenschaft und der Landwirtschaft. (Freib. Z.)

Kassel, 2. August. Die hoffnungsreichen Anhänger Schefferscher Interims-Erlasse sind denn nun bereits aufs Neue gewiß freudig bewegt worden: künftighin sollen diejenigen, welche ein Gymnasiallehreramt vom Staat erhalten wollen, bei ihrer Entlassung von dem Gymnasium angewiesen werden, nicht bloß, wie bisher in Hessen und sonst üblich, Philologie, sondern auch Theologie zu studiren und in beiden Fächern das Examen zu bestehen. Wir sehen somit in Kurhessen jenen Streit über Bethheiligung am Unterricht, beziehungsweise Leitung desselben durch Kirche oder Staat, und was daran sich knüpft, einen Streit, der in Frankreich, Belgien und anderwärts lange Zeit das ganze Volk beschäftigte, wohl auch zu einer Frage für die Existenz eines Ministeriums ward, in höchst einfacher, freilich auch ganz neuer Weise durch einen einfachen Ministerial-Erlass beseitigt und erledigt. (D. Z.)

Leipzig, 2. August. Den Vorstehern des hiesigen Redubungs-Vereins ist jetzt amtlich eröffnet worden, daß auf Antrag der Vereinsdirektion das Ministerium des Innern den Verein als solchen anerkannt habe. Zugleich werden die Vorsteher verwahrt, keine Ausschreitungen des Vereins zu dulden. (Schw. M.)

Oesterreich.

SS Pesth, 5. Aug. Nach einer für die Ungarn sehr erfreulichen Verordnung der kais. Regierung hat die Triester Versicherungsgesellschaft für Wasser- und Hagelschäden ihre Wirksamkeit im königreiche Ungarn einzustellen. Mit dieser Verordnung hat die Gesamtregierung offenbar die Hebung der ungarischen Affekuranstalten beabsichtigt. Eine andere Verordnung der königl. ungarischen Hofkanzlei hat bei den Magyaren noch größere Freude verursacht. Es soll nämlich von nun bei den königl. ungarischen Postämtern der Gebrauch der magyarischen Sprache eingeführt werden. — Der Neubau des städtischen deutschen Theaters ist bereits in Angriff genommen worden und sind sehr viele Arbeiter dabei beschäftigt. Das Pesth Hirlap ärgert sich darüber, daß man dieses Theater das „deutsche“ nennt, da es in den betreffenden Urkunden bloß das städtische Theater heiße und somit auch in magyarischen Gebrauch genommen werden dürfe. Die Berufung auf die Urkunden sollte aber der Magyaren bleiben lassen, denn diese beweisen, daß damals in unserer Stadt das magyarische Element in gar keinen Betracht kam, und es sich von selbst verstand, daß das städtische Theater ein deutsches sei. — In der königl. Burg zu Ofen werden großartige Veränderungen vorgenommen. Eine halbe Million Gulden sind bloß für die Baulichkeiten und Reparaturen des Palastes „des größten ungarischen Königs Mathias“ bestimmt, um dem „populärsten Mann der Ungarn“ eine angenehme Residenz zu bereiten. Auch in der Palatinalburg werden neue Dekorationen zu Ehren des Erzherzogs Stephan ausgeführt. — Die lebhafteste und richtigste Verhandlung unserer Publizistik bewegt sich jetzt um die Verantwortlichkeit des Ministeriums oder der Regierung. So wenig sich aber in Abrede stellen läßt, daß diese Verantwortlichkeit neben der Pressfreiheit die Hauptgarantie des neuern Konstitutionalismus sei, so muß doch jeder Unbefangene gestehen, daß sie für Ungarn in seinen bermaligen politischen Zuständen nur verderblich wäre. Die ungarische

Geschichte bestätigt dies mit den traurigsten Belegen. Denn die Verantwortlichkeit der Regierung hatte in Ungarn schon im 15. Jahrhundert statt, welche aber das Land in die unseligste Zerrüttung gestürzt und zuletzt unter das Türkenjoch gebracht. Die ministeriale Verantwortlichkeit ist nur da wünschenswerth, wo die Responsibility der Nation abgelegt wird, welche den Frieden liebt und nur gewissenhafte und verfassungsmäßige Regierung verlangt, nicht aber in dem jetzigen Ungarn, wo noch keine Nation politisch existirt, und eine herrschsüchtige Kaste immer neue Händel suchen würde, um neue Zugeständnisse für sich von der Regierung zu erpressen. Möchten doch die ungarischen Oppositionsmänner einmal einsehen lernen, daß einzelne herausgerissene Formen des französischen und englischen Konstitutionalismus zu den ungarischen Zuständen wie die Faust aufs Auge passen.

Großbritannien.

London, 4. August. Aus Dublin wird unterm 2. August berichtet: Die sterblichen Ueberreste Daniel O'Connell's sind heute am Bord eines Dampfschiffes hier angelangt. Der Sarg wurde auf dem Quai, wo sich eine große Menschenmasse versammelt hatte, durch eine Deputation katholischer Priester empfangen und auf einem sechsspännigen Wagen, von den Handwerker-Vereinen gefolgt, nach der Kirche in der Straße Marlborough gebracht, wo er bis zum 5. August, dem für das öffentliche Leichenbegängniß festgesetzten Tage, aufgestellt bleiben wird.

**** London, 5. August.** Der Großfürst Konstantin von Rußland ist den 4ten in Gosport angekommen, um von dort der Königin in Osborne House einen Besuch zu machen. Der Herzog von Nassau ist noch in London. — Bis jetzt sind 454 Wahlen bekannt; in den einzelnen Wahlorten 404, davon Liberale 221, Peeliten 76, Protektionisten 107, zusammen 404; in den Grafschaften 50, davon Liberale 9, Peeliten 5, Protektionisten 36, zusammen 50. — Die Königin wird wahrscheinlich nächsten Mittwoch oder Donnerstag ihre Lustreise antreten und denkt bei Dumbarton den 13ten oder 14ten d. M. zu ankern.

Frankreich.

Paris, 5. Aug. Der Kaiser von Rußland hat dem Bank-Gouverneur von Frankreich, Grafen v. Argout, den weißen Adlerorden verliehen.

Herr Thiers ist von Marseille, wo er in den letzten Tagen des Juli angekommen war und wo er sich nach Italien einzuschiffen beabsichtigt hatte, in der Nacht vom 1. auf den 2. August nach Toulouse zurückgekehrt.

Herr J. Tuja, Präfecturath und General-Sekretär des Departements der oberen Loire, hat dem Ministerium seine Entlassung in einem Briefe eingeschickt, den das Journal de la Haute-Loire veröffentlicht und an dessen Schluß es heißt: „Als konservativer, obgleich nicht in dem Sinne derjenigen, die sich so benehmen, als ob sie Alles aufs Spiel setzen, beehle ich mich, meine Stelle niederzulegen, um eine Luft verfluchen zu können, die mich verpestet. Das Regierungssystem, das, trotz aller großen Phrasen und Bertheiligungsvota der 225 Zufriedenen, jedes französische Herz mit Betrübnis erfüllt, soll mich nicht länger zum Beamteten haben. Ich bitte Sie daher, Herr Präfect, dem Minister des Innern meine Entlassung zu überreichen.“ (gez.) J. Tuja.

**** Paris, 6. Aug.** In der gestrigen Sitzung der Pairskammer erhob sich eine sehr lebhafte Debatte bei dem außerordentlichen Kredit für Algier. Einer der achtbarsten und ältesten Pairs ergriff das Wort und sagte, daß er am Morgen ein Schreiben erhalten, das von einem Abgeordneten aus Bona ausgehend, die bekannten Skandalangelegenheiten betreffe. In Form einer Petition bitte der Briefsteller um die Einleitung einer Untersuchung. Der Kanzler bemerkte hierzu, daß er dasselbe Schreiben erhalten und es an die Petitionskommission überwiesen. Man ersuchte Herrn Dubouchage, das Schreiben zu lesen. Er wollte zuerst nicht, begann aber doch. Das Schreiben sagte, daß seit 1843 eine Gesellschaft von Habsüchtigen bestünde, die nicht allein Frankreich sondern auch Algier ausbeute. Diese Gesellschaft bestünde aus hochgestellten Personen, aus Deputirten, aus Pairs, aus Männern der höchsten Beamten-Region. Man rief Herrn Dubouchage zu: ob Namen genannt seien? Er entgegnete, daß dies allerdings der Fall sei, indeß möchte er sie nicht gerne lesen. Dieß gab eine Kontroverse, man verlangte die Namen und Herr Dubouchage gab sie: der Marschall Soult, Gen. Molines v. St. Von, Gen. Delarue &c. Die Vorlesung dieses Schreibens erregte eine gewaltige Bewegung. Der Kriegsminister sagte, er kenne den Verfasser Hrn. Warnery. Derselbe sei früher einmal bei ihm gewesen, um ihm Mittheilungen über Algier zu machen, er habe ihn damals ersucht, seine Sache schriftlich anzubringen, er sei aber nicht wieder erschienen. Uebrigens sei der Herr nur ein Privatmann und keineswegs ein Bevollmächtigter der Stadt Bona. Auf die Anfrage des Hrn. v. Alton Shee: Was die Minister mit dem Pamphletisten, der übrigens seine Eingaben an die Kammer bereits in der Democratie pacifique habe drucken lassen, beginnen würden, erklärte der Justizminister, man werde ihn mit Verachtung be-

handeln, da er das Ministerium als solches nicht beschuldigt, sondern nur einige Personen. Die Kammer ging zuletzt mit der Tagesordnung über die Sache hinweg und nahm die Kredite für Algier an. Heute als die Pairskammer ihre Sitzung begann und das Protokoll vorgelesen wurde, erhob sich Herr v. Dubouchage und sagte, daß er zu seinen gestrigen Angaben noch Einiges zu bemerken habe. In Folge der Mittheilung des Herrn Kriegsministers und des Herrn Großsiegelbewahrers habe er Herrn Warnery geschrieben, daß er gestern für einen Lügner erklärt worden sei und daß er ihn mit seinem Schreiben hätte verschonen sollen. Darauf habe ihm nun Herr Warnery seine Vollmacht übergeben, die allerdings beweise, daß er ein Abgeordneter und Bevollmächtigter der Stadt Bona sei. Es befände sich sogar der Name des Maire von Bona unter den Unterschriften. Die Kammer fing an zu murren. Hr. Dubouchage aber fuhr fort und sagte, daß er die Vollmachten auf das Bureau legen werde. Da erhob sich der Präsident, um ihm dies zu verweigern. Er könne die Aktenstücke publiciren, drucken lassen, genug, damit man was er wolle, die Kammer aber sei über sie hinweg zur Tagesordnung gegangen, und dabei müsse es bleiben. Die Kammer entschied sich auch wirklich aufs Neue für die Tagesordnung, obwohl Herr Dubouchage nicht umhin konnte, die Papiere wenigstens einem der Sekretäre zuzuflecken. An der Tagesordnung waren die Gesetze für die Eisenbahnen von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon, welche ohne erhebliche Debatten angenommen wurden. Die gestrige und heutige Börse war flau. Heute schlossen die 5-proz. mit 117 $\frac{3}{4}$, die 3-proz. mit 76 $\frac{31}{40}$, und die Nordbahn-Aktien mit 547 $\frac{1}{2}$. Man behauptet auf der Börse, daß der Marschall Soult um jeden Preis das Ministerium verlassen wolle. Hr. Guizot habe die Absicht, dafür den Marschall Bugeaud zu gewinnen, Hr. Thiers aber sei von Marseille schnell nach Creteil zu seinem Freunde abgereist, um diesen zu bestimmen, daß er das Ministerium nicht annehme, und dadurch Hr. Guizot selbst zum Ausscheiden gezwungen würde, alsdann würde ein Ministerium Molé, Thiers, Villault &c. zu Stande kommen. So spricht man wenigstens auf der Börse. — In dem Ministerium sollen sehr wichtige Nachrichten aus Italien angekommen sein. Die Nachricht deutscher Blätter, daß Hr. Guizot das preuß. Ministerium von der Reise einer Polin nach Berlin benachrichtigt, und daß diese darauf in den dortigen Gefängnissen nicht zugelassen worden sei, wird in den hiesigen ministeriellen Blättern amtlich widerlegt. — Aus Madrid reichen die Nachrichten bis zum 1. August. Es ist Alles beim Alten. Die Königin hegt in Riofrio Rehböcke und Schweine, und die Minister fahren hin und wieder.

Niederlande.

* Haag. Die Erwartung, welche beim Beginn der Beratungen über das Budget gehegt und ausgesprochen wurde, als würden die Stände das ganze Budget verwerfen, scheint jedenfalls voreilig gewesen, denn bereits 9 Artikel desselben sind, wenn auch gegen ziemlich bedeutende Minoritäten, bereits angenommen worden. Das erste Kapitel, welches das königl. Haus betraf, wurde einstimmig angenommen. „Die Kammer“, schreibt der Korrespondent der Allg. Preuß. Z., „wollte dadurch zeigen, daß die Debatten, welche sich bei Gelegenheit der anderen Kapitel erheben würden, nicht gegen den Monarchen gerichtet seien.“ — Gegen das zweite Kapitel, das hohe Staats-Kollegium und Kabinet des Königs betreffend, sprachen 21 Gegner, dasselbe wurde aber doch schließlich mit 34 gegen 24 Stimmen angenommen. Die A. Preuß. Z. läßt sich schreiben, daß die Idee, das Budget zu verwerfen, um das Ministerium bei andern Punkten zu zwingen, sei glücklicher Weise von den Repräsentanten aufgegeben worden. Sie ging nach der A. Pr. Z. von einigen politischen Braufköpfen aus und würde nur nachtheilig für Holland gewesen sein. — Bei der Erörterung des dritten Kapitels, welches die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, bestand der Minister namentlich auf Beibehaltung der diplomatischen Missionen in Deutschland, wo noch eine Art Vorurtheil gegen Holland bestehe. Es sei daher vom höchsten Interesse für Niederland, dort würdig vertreten zu sein, um jenes von Tag zu Tag mehr verschwindende Vorurtheil ganz zu zerstören. Das Kapitel wurde mit 32 gegen 26 Stimmen angenommen. In ziemlich gleichem Stimmungsverhältniß, doch so, daß die Opposition durchschnittlich eher zu- als abnahm, gingen auch die folgenden Kapitel des Budgets durch, so daß die Köln. Z. immer noch hoffte, das Endergebnis werde die Verwerfung des ganzen Budgets sein. In seinem Schreiben vom 4. Aug. scheint indes der Korrespondent der Köln. Z. diese Hoffnung ebenfalls verloren zu haben, denn er schreibt: „Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ist nach dem 7ten Artikel des Budgets (katholischer Kultus) auch der 8te Artikel (Marine) mit 45 gegen 13 Stimmen angenommen worden. Bei der Erörterung des vierten Kapitels in Betreff des Justizministeriums äußerte Herr van Dam van Offelt: „Ich muß die bereits von mir gestellte Frage in Betreff eines elenden Blattes (des „Journal de la Haye“), welches hier in französischer Sprache erscheint und dessen

Aufgabe es ist, uns im Auslande bekannt zu machen, während wir über dasselbe erröthen müssen, wiederholen. Ich benutze die Anwesenheit sämtlicher Räte der Krone, um endlich zu erfahren, wer von ihnen mit der Aufsicht über dieses erbärmliche Blatt betraut ist.“ Der Justiz-Minister nahm das Wort, um eben nichts zu antworten. „In Erörterungen über die Redaktion und den Geist dieses Blattes einzugehen“, meinte er, „sei unnöthig; dasselbe vertheidige die Regierung, und seine Artikel hätten gute Früchte getragen. Die Regierung könne aber nicht die Verantwortlichkeit alles dessen, was dieses Blatt schreibe, auf sich nehmen.“ Solche Aeußerungen würden in jedem anderen Parlamente als eine grobe Beleidigung der Volksvertreter betrachtet werden; die Holländer scheinen geduldiger zu sein, denn sie nehmen das Kapitel eines Budgets an, worin 20,000 Gulden mit dem bekannten Zwecke figuriren, ein Blatt zu unterstützen, welches im Innern das Nationalgefühl beleidigt, den Despotismus vertheidigt und predigt, und worüber sie im Auslande, nach ihrem eigenen Geständnisse, erröthen müssen.“ — So eben erhalten wir noch die Nachricht, daß die zweite Kammer am 5. August beide Budgets angenommen hat, die vielbesprochene Ministerkrise also zu Ende ist.

Belgien.

* Brüssel, 5. August. Mit einer eigenthümlichen Leidenschaftlichkeit, welche die jetzt in Belgien herrschende politische Aufregung charakterisirt, wendet man sich schon jetzt an das neue Ministerium, ungeachtet dasselbe noch gar nicht einmal existirt. Die Flämänder äußern Empfindlichkeit, daß keiner ihrer Landsleute als Kabinetmitglied figurirt und schon glauben die Gentler darum ihre Bankinteressen in Gefahr, in Antwerpen kommen gleichfalls Handels-Interessen ins Spiel und zu Lüttich und in anderen großen Städten traten nicht mindere politische und Sonderinteressen hervor. Die Einen möchten Hrn. Rogier schon jetzt auf die Bahn des Radikalismus schleudern, die Andern tadeln seine Langsamkeit bei der Bildung des Kabinetts, und doch sollten diese Lehteren bedenken, daß Hr. Rogier gewiß die größten Schwierigkeiten zu besiegen und mit den ungünstigsten Einflüssen zu kämpfen hat, da seit den 16 Jahren des Bestehens des belgischen Staates bei einem Ministerwechsel noch nie damit zugleich eine so totale und folgenreiche Aenderung der politischen Prinzipien verknüpft war, wie dies jetzt der Fall ist. Mittheilen in diesem Gewühl der sich kundgebenden Leidenschaften führen die konservativen Blätter die besonnenste und darum auch die beherzigungswertheste Sprache. Nur der Fortschritt, sagen sie, im Sinne der Toleranz ist wünschenswerth. Man schließe von der Gesetzgebung und dem Ministerium die blind-intoleranten Katholiken aus, denn dies ist nur gerecht, aber man treibe die Partei-Leidenschaft nicht so weit, dies auch gegen die aufgeklärten Katholiken anzuwenden zu wollen, welche schon tausendfache Beweise ihres Liberalismus abgelegt haben. Eine solche Handlungsweise hieße gegen sich selbst blind und intolerant handeln, denn soll in Belgien etwa der Katholik von der National-Repräsentation ausgeschlossen werden, während in England durch die Macht und die freie und unbefangene Ansicht der öffentlichen Meinung der Jude in dieselbe eintritt? — Dies verträgt sich nicht miteinander und wenn derartige Gesinnungen zum Prinzip erhoben und ihre Verbreitung gestattet würde, so würde hierdurch der größten Intoleranz gehuldet und der Religion der Krieg erklärt werden; rufe der Liberalismus daher das nicht von Neuem nach, was er besiegt hat, denn seine Mission ist die Verfolgung der Intoleranz gewesen und er würde sich daher selbst verläugnen, wenn er sich ein Gleiches zu schulden kommen ließe.

Italien.

* Neapel, 27. Juli. Gestern bei Sonnenuntergang erschienen vier elegante französische Kriegsdampfschiffe auf unserer Rhede. Sie kamen von Palermo und verkündeten das Herannahen des ganzen Geschwaders unter Joinville. Ein kleines Dampfschiff „Pinguin“ ist bereits aus Toulon mit Depeschen für den Prinzen angelangt, welcher den Fremdenpalast zu Chiotamone bewohnen wird. Ein kürzerer oder längerer Aufenthalt zu Castellamare wird wohl von jenen Depeschen abhängen. (A. Z.)

* Palermo, 18. Juli. Zwischen Frankreich und Neapel ist ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, welcher in Paris zur Unterzeichnung vorliegt. Diefem Traktat zufolge sollen von nun an alle Schiffe beider Sicilien mit den gleichen Vorrechten behandelt werden wie die französischen selbst, und so umgekehrt ihrerseits die französischen wie die einheimischen, was sie bereits schon sind. (A. Z.)

Amerika.

* Washington, 13. Juli. Für Mexiko giebt es keine Auferstehung mehr, und wahrhaftig, wenn man dieses Volk ohne Vorurtheile (für oder gegen) betrachtet, und seine Unfähigkeit einen civilisirten Staat zu bilden leidenschaftlos berücksichtigt, so kann man sich zu diesem Sterbetag Mexiko's nur Glück wünschen. Was den mexikanischen Mischlingen kaum als Verlust

angerechnet werden darf, wird für die ganze civilisirte Welt von den besten Folgen begleitet sein — eröffnet eine neue Ländermasse der Cultur und Sittlichkeit. Es ist jetzt ausgemacht, daß nur ein bewaffneter Friede zwischen uns und Mexiko künftighin möglich ist. Die Whig-Oppositionsblätter sind sämtlich für den Frieden gestimmt, aber Sie müssen sich durch deren Ton nicht irre führen lassen. Die große Masse unserer Bevölkerung ist für den Krieg, und ein sehr bedeutender Theil für die unbedingte Besignahme und Einverleibung von ganz Mexiko, wozu sogar Yucatan kommen soll. Daß wir Mexiko, wenn wir wollen, militärisch besetzen und verwalten könnten, läßt sich leicht begreifen. Eben so klar ist es, daß die militärische Besetzung von Mexiko mit keinem sonderlichen Kostenaufwand verbunden sein dürfte, weil die Verpflegung und Bezahlung der Truppen der neuen mexikanischen Regierung anheimfielen, zu deren Sicherheit sie ja da wären. Binnen wenig Wochen muß sich entscheiden, was Mexiko will — ob Krieg bis zum gänzlichen Untergang des Staats, oder Frieden auf die von uns vorgeschriebenen Bedingungen. Doch kann ich Sie versichern, daß ein Theil des Kabinetts unseres Präsidenten fleißig darauf hinarbeitet, die Unterhandlungen abzubringen und mit Mexiko zu verfahren, wie mit einem eroberten Lande, und dieser Theil könnte zuletzt leicht den Präsidenten selbst für die Fortsetzung des Krieges bestimmen. Jetzt ist unsere Regierung gesonnen Ober- und Nieder-Californien wegen seiner ausgedehnten Seeküsten und maritimen Lage käuflich an sich zu bringen, die Mexikaner aber zum Verkauf zu nöthigen, obgleich unsere Regierung auf ein Paar Millionen Dollars auf oder ab nicht sehen und nur die Befriedigung unserer Gläubiger an Mexiko im Auge behalten dürfte; daß das ganze Gebiet bis zum Rio Grande-Fluß sammt Neu-Mexiko der Union verbleibt, weil es zu Texas gehörte, versteht sich von selbst. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 10. August. Das Amtsbl. (Stück 32) zeigt an, daß auf der königlichen Domaine Proskau, in Oberschlesien bei Oppeln, die oft erwähnte höhere landwirthschaftliche Lehranstalt errichtet und die Leitung derselben dem königl. geheimen Regierungs-Rath Heinrich, vormaligem Direktor des königl. Kredit-Instituts für Schlesien, anvertraut worden ist, an welchen sich diejenigen zu wenden haben, welche ihre Aufnahme in die Anstalt wünschen. — Die Domaine liegt am linken Oderufer, besteht aus den Gütern Proskau, Blattinig, Schminig und Neuvorwerk, nebst Brenzerei, Brauerei und Ziegelei-Betrieb, und umfaßt, außer den zum Pflanzenbau und zur Baumzucht geeigneten Gartenanlagen, gegen 2800 Morgen Ackerland in sehr verschiedenen Abstufungen, vom reichen Thonboden bis zum leichten Sandboden; circa 500 Morgen Wiesen, von denen ein großer Theil für Einrichtung von Ent- und Bewässerungs-Anstalten geeignet ist, und gegen 400 Morgen Leiche. Pferde und Rindvieh sind von gewöhnlicher Landrace, die Schafherden veredelt. — Der Unterricht wird mit dem diesjährigen Winter-Semester beginnen, der Tag der Eröffnung aber von dem Direktor der Anstalt zu seiner Zeit noch besonders bekannt gemacht werden.

* Breslauer Kommunal-Angelegenheiten. Breslau, 10. August. (Bessere Einrichtung des Feuerlöschwesens.) Schon im März dieses Jahres hatte der Magistrat mit dem Herrn Polizeipräsidenten eine Konferenz, um zu berathen, auf welche Weise das Feuerlöschwesen besser geordnet werden könne. In Folge dieser, so wie früherer Verhandlungen im Magistrat und in der Sicherheits-Deputation ist von ersterem der Stadtverordnetenversammlung jetzt ein Anschreiben unter Beifügung einer vom Hrn. Regierungs-Assessor Schnee auf das Feuerlöschwesen sich beziehenden Denkschrift zur Berathung und Beschlußnahme übergeben worden. Der Magistrat sagt in der Einleitung, daß der größte Uebelstand der sei, daß bis jetzt den Befehlen der Feuerherren, des Baurathes, des Raths-Zimmermeisters und Raths-Maurermeisters nicht pünktlich Folge geleistet werde, daß den Feuerkommissarien, welche besonders über die Wasserversorgung zu wachen und die Schaimen anzuordnen haben, nirgend gehoramt werde, daß selbst die, welche die Spritzen bedienen, aus abelverstandnem Eifer die Spritze nicht zurückziehen, wenn gleich eine vielleicht weit wirksamere Spritze zugegen ist, welche viel mehr nützen könnte, als die schon thätige. Aus diesen und anderen in dem Anschreiben weiter ausgeführten Gründen stimmt der Magistrat für die Einrichtung eines für die Dienste zu bezahlenden Pompiers-Korps, jedoch nicht nach dem Vorschlage des Hrn. Schnee, welcher 600 Mann und 6 Hauptleute, letztere fest besoldet, vorschlägt, so daß jeder von den 600 pro zwölf Wachtage zur Einübung, und für etwa 6 Feuer, welche durchschnittlich jährlich anzunehmen sind, 10 Thlr. jährlich zu erhalten haben würde. (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Der Magistrat weist nun nach, daß, wenn die ganze Löschmannschaft nur aus dem bezahlten Pompierscorps bestehen soll, diese 600 nicht hinreichen, da jetzt mit Einschluß der Reserve 1120 Mann ausgeschrieben werden müssen, weil bei länger anhaltendem Feuer, oder bei zwei zu gleicher Zeit ausbrechenden Feuern, die Mannschaften ermüden, abwechseln, oder im letzteren Falle ihre Kräfte theilen müssen. Vorausgesetzt auch, daß ein geordnetes Pompierscorps überhaupt mit verhältnißmäßig geringerer Mannschaft mehr leiste, als die jetzige Löschhilfe, so sei bei einer so geringen Bezahlung von 10 Rthl. jährlich pro Kopf ein wohlgeübtes, ordentliches Pompierscorps nicht herzustellen. Am wenigsten eigneten sich hier, wie Hr. Reg.-Assessor Schnerer proponirte, die Zimmerleute, weil diese wohl geschickt zum Dienst, aber nicht stets ihre Arbeit verlassen können, und für eine so geringe Summe auch nicht verlassen würden, da der Löschdienst unter Umständen nicht bloß sehr beschwerlich ist, sondern auch die Kleidungsstücke der Arbeitenden sehr ruiniert. Referent fügt noch hinzu, daß immer ein Theil der Gesellen wieder jährlich weiter wandert und dann neue Gesellen zuziehen, so daß eine feste Ordnung hier kaum durchzuführen sein dürfte. Wie schwer überhaupt 600 zuverlässige, willige Leute, die diesem Geschäft sich hingeben können, aufzufinden sind, es sei denn, man gäbe ihnen einen Jahreslohn, von welchem sie leben können, geht aus der Bemerkung des Magistrats hervor, nach welcher die im Innern der Stadt anzuführenden 36 Bezirksvorsteher, von denen jeder 4—5 zum Feuerwachsdienst qualifizierte Subjekt vorschlagen sollte, nur im Ganzen 71 Mann zu empfehlen wagten. Die Polizeibehörde hatte die Aufforderung, geeignete Männer vorzuschlagen, abgelehnt.

Aus diesen Gründen hält der Magistrat für angemessen, nur 4 der besten Hauptsprizen und Transporeure durch ein aus nur 200 Mann bestehenden Pompierscorps vorläufig bedienen zu lassen, diesen Männern aber (jedem jährlich 28 Rthl. 10 Sgr.) mit Einschluß der Bekleidungs- und Unterhaltungskosten für Bekleidung jährlich in Summa 6550 Rthl. zu gewähren. Alle 10 Tage soll das Pompierscorps eingeübt und dann der Erfahrung überlassen bleiben, ob es sich bewährt und verstärkt werden kann.

Durch Reliquitionen der im Mittelpunkt der Stadt wohnenden Kaufleute, die statt einen Mann zum Löschdienst zu senden, gewiß lieber eine Baarsumme geben würden, hofft man circa 1200 Rthl. einzunehmen, einen Theil solle dann noch die Kämmererei und den anderen die Feuersocietät tragen und auf diese Weise die ganze Summe aufgebracht werden.

Die Stadtverordneten-Versammlung, welche zu ausführlicher Berichterstattung eine Commission niedergesetzt hatte, und deren Gutachten sich vorlegen ließ, war in Betreff obiger Vorschläge der Meinung des Magistrats, daß ein Pompierscorps von 600 Mann aus den angeführten Gründen nicht zulässig, aber auch gegen die Ansicht des Magistrats, daß überhaupt ein bezahltes Pompierscorps organisiert werde. Denn wenn nur einige Sprizen von diesem bedient werden können, die übrigen Sprizen und das Wasserzutragen, welches am beschwerlichsten ist, nach wie vor den Nichtbezahlten überlassen bleiben, so werde doch keine Uebereinstimmung, wohl aber manche Disharmonie zum Vorschein kommen. Sei ein solches Pompierscorps eingerichtet, dann würden alle Uebrigen sich auf dieses verlassen und die nothwendige Theilnahme, die sich jetzt immer kund geben, völlig erkalten lassen. Um die große Unordnung, die allerdings jetzt wahrgenommen wird, zu beseitigen, sei es nothwendig, daß der Magistrat mit der Polizei- und Militär-Behörde eine Uebereinkunft treffe, besonders damit die ganze Leitung in eine Hand gelange. Wenn dies geschehe, würde sich bald die Ordnung herstellen lassen, da es an Eifer bis jetzt nie gefehlt habe.

Die Einrichtung von Wachtlokalen in der Dhlauer-, Oder- und Nikolai-Vorstadt genehmigte die Versammlung und sollen diese eingerichtet werden, sobald die bewilligten Rettungsleiter angefertigt sein werden.

Die Anschaffung zweier neuer Sprizen soll noch ausgesetzt bleiben, bis die große Spritze, welche für Rechnung der Stadt von Klagemann gefertigt wird, erprobt worden ist, dagegen stimmt die Versammlung dafür, daß nicht 2—3 der noch tauglichsten Innungs-Sprizen für die Vorstädte abgegeben werden, sondern, da nach Behauptung des H. Schnerer jetzt in Brüssel ausgezeichnete Sprizen angefertigt werden, dort angefragt, und bei günstiger Antwort eine solche Spritze angekauft werden möge. Ganz einverstanden erklärte sich die Versammlung damit, daß zur Instandsetzung der Druckständer, Sprizen u. ein tüchtiger Mechanikus angenommen werde.

Für die Reliquitionen war man nicht, weil daraus eine Ueberbürdung der Anderen, die in entfernten Thei-

len der Stadt wohnen, und nicht zu den Reliquitionen zugelassen werden können, entstehen möchte, auch viel leichter jeder Einzelne, welcher für Stellung eines Mannes verantwortlich ist, einen Mann stellen kann, als der Magistrat, dem es schwer werden dürfte, für die geringen Ablösungssummen eine große Anzahl Männer zu dem Feuerlöschdienste zu erlangen. Zuletzt beschloß noch die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, die auswärtigen Feuer-Societäten, denen die besseren Einrichtungen des Feuerlöschwesens Vortheil gewähren, zu einem angemessenen Geld-Beitrag aufzufordern. Dies die Hauptpunkte.

(Feuerwache.) Seit dem 30. Juli ist diese Wache im Marstallgebäude eingerichtet. Es sind 20 Gefellen des Rathszimmermeisters Vorsig, von denen täglich 5 Mann die Wache beziehen. Jeder erhält pro Nacht 7 Sgr. und bei jedem Feuer 15 Sgr. Die der Versammlung mitgetheilte Instruktion für diese Mannschaft verordnet, daß von den fünfsten stets einer im Hofe bei stündlicher, im Sommer bei zweistündlicher Ablösung Wache hält, um bei einem Feuerlärm sogleich den Marstallinspektor und Schaffner, Beihufs der schnellen Anspannung des Rettungsleiterwagens, zu wecken. Die Feuerwache begiebt sich mit dem Wagen sogleich zum Feuer, wo der diensthaltende Schornsteinfegermeister unter Beistand der Mannschaft und der vom Rettungsverein zu diesem Dienst eingesetzten Mitgliedern die Leitung und nothwendige Anordnung übernimmt. Die Wache im Marstall beginnt Abends 10 Uhr und dauert je nach der Jahreszeit bis 4, 5 und 6 Uhr Morgens.

(Brand-Donifikationen.) Diese Vergütungen für das Haus Hintermarkt Nr. 1 mit 6065 Rthl. 11 Sgr. 1 Pf. Ring Nr. 31 mit 52 Rthl. 15 Sgr. Gräupnerstraße Nr. 1 mit 1 Rthl. 25 Sgr. Mäntelergasse Nr. 2 mit 22 Rthl. 6 Sgr. Matthiasstraße Nr. 63 mit 860 Rthl. 1 Sgr. 9 Pf. Matthiasstraße Nr. 64 mit 7 Rthl. Matthiasstraße Nr. 65 mit 6 Rthl. Matthiasstraße Nr. 62 mit 23 Rthl. 3 Sgr. sind bewilligt worden.

(Wahlen.) Gewählt wurden zum Mitgliede der Bau-Deputation der Stadtverordnete Hipauf, zum Bezirksvorsteher im Elisabethbezirk der Kaufmann Zwinger und zu dessen Stellvertreter der Buchbindermeister Theod. Bergmann.

Breslau, 10. August. Ein hiesiger Bürger hat bereits aus neuem Getreide Brot gebacken. Ein solches Brot hat die Größe und das Gewicht eines hiesigen Bäckerbrotes, das 5 Sgr. kostet; dagegen kam den betreffenden Bürger ein solches Brot nach Abzug aller Kosten 2 Sgr. Es erscheint dies auch nicht als unwahrscheinlich, da man ja in allen öffentlichen Blättern die Anzeige der bedeutend herabgegangenen Getreidepreise liest. Um so mehr muß es auffallen, wenn man aus der Zeitung erfährt, daß in Breslau 20 bis 24 Loth und wenns hoch kommt, 1 Pfd. um 2 Sgr. verkauft werden. Demnach dürften wohl die Brotproduzenten über zu geringen Gewinn nicht klagen dürfen. Sollte die Sache so fortgehen, dann würde der überaus große Erntesegen keine besonders wohlthätigen Folgen für die Brotkonsumenten haben. (Bresl. Beob.)

* Die Allgemeine Preuss. Alter-Versorgungs-Gesellschaft, hat ihren zweiten Rechenschaftsbericht herausgegeben, aus welchem wir ersehen, daß dieselbe trotz der jetzigen ungünstigen Zeitverhältnisse recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Die Direktion hat mehrere den Beitritt erschwende Bedingungen fallen lassen, hier und da Verbesserungen erkannter Mängel der Statuten vorgenommen und giebt im genannten Bericht schätzenswerthe Erläuterungen über einige vorgekommene Mißverständnisse. Die Anzahl der Gesellschaftsmitglieder ist von 120 auf 176, die Gesamtsumme der Einlagen von 38,436 Thalern auf 65,058 Thaler und die Versicherungssumme auf 201,184 Thaler gestiegen. Die Gesellschaft hat sich demnach trotz der allgemeinen herrschenden Noth im verflossenen Jahre dennoch bedeutend erweitert und der engere Ausschuss des Curatorii sich durch häufige, theils ordentliche, theils außerordentliche Revisionen über die Verwaltung der Gelder genau überzeugt. — „Die Alter-Versorgungs-Gesellschaft“ ist in der Absicht begründet worden, vorzüglich dem Mittelstande die Möglichkeit zu gewähren, durch mäßige Zahlungen sich von seinem 50. Jahre an eine gewisse jährliche Pension und demgemäß ein sorgenfreies Alter zu verschaffen.

Theater.

Wenn wir dem vor kurzem stattgehabten Gastspiele des Herrn Pätzsch nur wenig Aufmerksamkeit schenken konnten, so müssen wir sie ihm gegenwärtig in einem um so höheren Grade zuwenden, da Herr P.

nunmehr als engagiertes Mitglied unserer Bühne auftritt, und ihm, nach der Debütsrolle zu urtheilen (Graf Trun) das Fach eines ersten Liebhabers anvertraut wird. — Diese für das Schauspiel so gewichtige Stellung wird nun allerdings auch den Maßstab zu bestimmen haben, den wir an die Leistungen des Herrn P. legen werden. —

Ob Herr P. die künstlerische Fähigkeit und Ausbildung für den von ihm übernommenen Platz auch besitzt, wagen wir nach dem ersten Auftreten noch nicht zu entscheiden. Denn wenn wir unter künstlerischer Fähigkeit eines Schauspielers jenes innere, phantastische Leben verstehen, das einen Charakter in seiner Totalität zu erfassen und ihn eben so wiederzugeben die Kraft besitzt, unter künstlerischer Ausbildung andererseits das richtige und maßvolle Verwenden der Mittel und Kräfte begreifen, so ist es leicht ersichtlich, daß man erst nach längerer Zeit zu einem gewissen Urtheil über die wirkliche Befähigung eines darstellenden Künstlers gelangen kann. Gar viele Beispiele liefern den Beweis, daß ein Schauspieler diesen und jenen Charakter recht glücklich darstellt, ohne im Allgemeinen das wahre Talent für Darstellung zu besitzen, ich meine die Kraft der Individualisation. — Zudem ist die Rolle, die Herr P. zu seinem Debüt gewählt, eine von denen, die in ihrer reichen Ausstattung niemals ganz ohne Erfolg zu spielen sind, andererseits aber auch dem Kenner stets etwas zu wünschen lassen. Graf Trun ist von unverwundlichem Humor, ohne dabei den sittlichen Ernst des Lebens, und namentlich des spanischen National-Lebens zu verkennen. — Wir begnügen uns für heute mit der Bemerkung, daß Herr P. in dieser Partie sehr glückliche Momente gehabt und eben so die Töne des Humors wie des Ernstes, dieser Hauptmomente des Charakters, anzuschlagen gewußt. Nur fehlte uns der Adel der Persönlichkeit, wir vermisten den Grafen. Die und da hatte das Spiel auch zu viel „Absichtliches“, was uns störend aufzufallen ist. —

Das Organ des Herrn P. ist voll und kräftig, aber wenig modulationsfähig, insoweit wir's heute wahrnehmen konnten. Der Vortrag ist frei von Manier und Affektation.

Das nur schwach besetzte Haus schenkte Herrn P. reichlichen Beifall und beehrte ihn durch mehrmaligen Hervorruuf.

† Viegnik, 9. August. Am vorletzten hiesigen Getreidemerkte stellten sich einem der renommiertesten Kornspekulanten noch sehr hohe Preise in Aussicht, in Folge deren er mit einem Gutsbesitzer über 400 Sack Roggen zu dem Preise à 7 Rthl. abschloß und binnen 14 Tagen Lieferung des Ganzen verlangte. Mit diesem nach seiner Meinung sehr vortheilhaften Einkaufe gedachte er den nächsten Markttag in Jauer sehr gute Geschäfte und einen namhaften Gewinn zu machen; aber er hatte sich sehr verrechnet und die Conjunctionen ganz verkannt, denn man bot ihm pro Sack nur 4 Rthl. Dafür war er natürlich nicht gesonnen den gemachten Einkauf loszuschlagen; er nahm daher seine Proben wieder mit nach Hause und hoffte alles Gute vom letzten Liegnitzer Markte. Aber hier war der höchste Preis an diesem Tage pro Sack nur 3 Rthl. Spekulant gedachte nun den Kauf rückgängig zu machen und sich aus der Klemme zu ziehen; aber was abgeschloßen und festgestellt war, das ließ sich nicht wieder umstoßen. Der spekulative Mercuriusjünger mußte die 400 Sack behalten.

* Brieg, 9. August. Der hiesige Liedertafelverein machte gestern Nachmittags mit etwa 360 Personen eine Extra-Eisenbahnfahrt nach dem benachbarten Dhlau, eine Partie, welche auch dem Unbemitteltesten leicht wurde, insofern bei der Association der Fahrpreis für ihn um die Hälfte ermäßigt war, und in dem Extrazuge für die Hin- und Rückfahrt nur 6 Sgr. betrug. In ähnlicher Weise ließe sich mancher Vortheil erreichen, und mancher jezt bloß in der Vereinzelnung beruhende Uebelstand beseitigen, wenn man klug und deshalb — einig wäre. Die auf dem Perron zahlreich versammelten Zuschauer sahen hier in größter Eintracht eine aus Hunderten bestehende Gesellschaft zu einer Vergnügungsfahrt vereinigt, welche aus dem Gelehrten-, Beamten-, Kaufmanns- und Gewerkestande zusammengesetzt war. Viele Vereinsmitglieder hatten sich durch das beständig drohende Regenwetter von der Theilnahme abhalten lassen; Wenige nur spielten die Exklusiven aus Prinzip, und fürchteten, bei solcher „gemischten Gesellschaft“ an persönlichem Respekto zu verlieren. — Die Dhlauer Nachbarn waren auf die Huldigung, welche in dem Besuche der Brieger liegen sollte, gar nicht vorbereitet; denn die Fahrt war für den Pächter des am Parke so schön gelegenen Schieß-

3 Treppen, billig zu verkaufen.

Zwei eiserne Kasten mit Thüren zu einen
Kochofen, fast neu, sind Junkernstraße Nr. 33
3 Treppen, billig zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Teilung des Nachlasses des hieselbst am 15. Februar 1847 gestorbenen Malzermeisters **Wolfgang Beandt** wird in Gemäßheit der Vorschrift des § 137, Titel 17, Theil 1 des Allgemeinen Landrechts hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 3. Juni 1847.

Königliches Vormundschafts-Gericht.

Ediktal-Citation.

Gegen den Kaufmann **David Höniger** ist wegen betrügerlichen Bankerotts die Criminaluntersuchung eingeleitet worden. Da nun sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe hierdurch aufgefordert, sich spätestens den 15. October 1847 Vormittags 10 Uhr im hiesigen Inquisitionsbureau, baulde, Bechordzimmer Nr. 8 einzufinden. Bei seinem Ausbleiben wird mit der Untersuchung und Beweis-Aufnahme in contumaciam verfahren werden, derselbe seiner etwaigen Einwendungen gegen Zeugen und Dokumente, wie auch aller sich nicht etwa von selbst ergebender Verteidigungsgründe verlustig gehen, demnach, nach Ausmittlung des angestrichenen Verbrechens auf die gesetzliche Strafe erkannt und das Urteil in sein zurückgelassenes Vermögen und sonst, so viel es geheißen kann, sofort, an seiner Person aber, sobald man seine habhaft wird, vollstreckt werden.

Breslau, den 29. Juni 1847.

Königliches Inquisitionsbureau.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Klosterstraße Nr. 10 und in der Paradiesgasse Nr. 19 belegenen, dem Particular **Adolph Dietrich** gehörigen, auf 9003 Rthl. 9 Sgr. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 14. Septbr. d. J. Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Ässessor **Meyer** in unserm Parteien-Zimmer anberaumen.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hiermit vorgeladen.

Breslau, den 22. Februar 1847.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier auf der Langengasse Nr. 21 belegenen, dem Wachszieher **Eduard Härtel** gehörigen, auf 16,613 Rthl. 6 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin

auf den 30. December 1847 Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath **Schmidt** in unserm Parteienzimmer anberaumen.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Breslau, am 7. Mai 1847.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Öffentliche Verladung.

Zum Zweck der Bestätigung der Verladung des nach Inhalt des Hypothekenbuchs dem Reichsfrämer **Benjamin Gottlieb Müller** gehörigen, früher zum Reichstrame Nr. 42 gehörig gewesenen Gelasses Nr. 8 am Eisentram hieselbst für den Kaufmann **Robert Jäschke** haben wir zur Anmeldung der Ansprüche der unbekannten Real-Prätendenten einen Termin auf den 12. October 1847 Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichtsrath **Schmidt** in unserm Parteienzimmer anberaumen, zu welchem die unbekannten Real-Prätendenten hiermit unter der Warnung vorgeladen werden, daß dieselben im Fall des Ausbleibens mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen an das Grundstück werden ausgeschlossen, und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Breslau, den 22. Juni 1847.

Königl. Stadtgericht II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die der königl. Ritter-Akademie hieselbst zugehörigen beiden Güter-Complexe:

a) **Kosinau**, Bischof und Wandelwitz mit zusammen prpr. 1356 Mrg. 161 Acker, Wiesen, Gärten und Hutungen, eine Mühle von Leignitz an der Chaussee nach Zaur, so wie

b) **Wosodo**, und **Geyersberg**, eine Viertelmeile von Goldberg gelegen, letztere mit zusammen prpr. 1056 Mrg. 87 Acker, Wiesen, Gärten, Hutungen, sollen zu Johannis 1848 im Wege der Submmission resp. Licitation anderweitig verpachtet werden.

Pachtlustige erhalten Einsicht der neu aufgenommenen Karten und Vermessungs-Regulier so wie jede erwünschte nähere Auskunft bei dem unterzeichneten Directorium sowohl mündlich als schriftlich; auch sind die gegenwärtigen Pächter, nämlich Herr Generalpächter **Erbe** in **Kosinau** und Herr Generalpächter **Bräse** in **Wosodo**, angewiesen, die Bezeichnung der betreffenden Güter jederzeit zu gestatten.

Die Auslegung der Submissions- und Licitations-Bedingungen kann nicht vor dem Spätherbst erfolgen, und wird, so wie die anzufolgenden Submissions- und Licitations-Termine, seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Breslau, den 6. August 1847.

Königl. Ritter-Akademie-Directorium.

Proklama.

Am 8. März 1846 verstarb hieselbst ohne bekannte Erben und ohne Testament die unverehelichte **Dorothea Seydel** mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa 2000 Rthl. Die Erbfolge war am 10. Septbr. 1770 in Wammelwitz geboren, wo ihr Vater damals Gerichtsholz war. Als nächste Erben haben sich fünf Geschwister **Burghardt**, nämlich:

- 1) der Tagelöhner **Gottlieb Burghardt** aus Wammelwitz;
 - 2) der Freigärtner **Gottfried Burghardt** aus Wammelwitz;
 - 3) der Hofgärtner **Christian Burghardt** aus Kreuzberg;
 - 4) die Helene **Burghardt**, verheh. Todtengraber Peter aus Breslau;
 - 5) die Rosina **Elisabet Burghardt**, verheh. Ruther Geistert in Breslau
- gemeldet und behauptet, mit der Erblässerin im vierten Grade verwandt zu sein. Es werden nunmehr alle diejenigen, welche ein Erbrecht an den bezeichneten Nachlaß zu haben vermeinen, insbesondere aber die Prätendenten, welche den Geschwistern **Burghardt** das Erbrecht bestreiten wollen, hiermit öffentlich vorgeladen, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem auf den

10. November 1847, Vormittags

11 Uhr,

vor dem Deputirten, Herrn Land- und Stadtgerichts-Director, **Herrn v. Bömelburg**, im hiesigen Gerichtshofe anstehenden Termin mit dem unterzeichneten Gericht zu melden und ihre Legitimation darzuthun, widrigenfalls die Geschwister **Burghardt** für die rechtmäßigen Erben angenommen, ihnen als solchen der Nachlaß zur freien Disposition verabsolgt und die nach erfolgter Präklusion sich etwa meldenden oder gleich nahe Erben alle ihre Handlungen und Disposition anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung noch Ertrag der ererbten Nutzung zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden sein sollen.

Breslau, den 28. Dezbr. 1846.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die direkte Lieferung des Brots und Fourage-Bedarfs so wie der Divouacq-Bedürfnisse für die in diesem Jahre vom 3. bis 19. September in der Gegend von Bunzlau sich sammelnden Truppen der königl. 9. Division soll im Wege des Submissions-Verfahrens in Entrepris gegeben werden.

In Folge des uns gewordenen höhern Auftrages haben wir zu diesem Behufe einen Submissions-Termin auf

den 17ten d. M., Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause zu Bunzlau angesetzt, und fordern qualifizierte cautionfähige Unternehmer hierdurch auf, ihre desfallsigen Anerbietungen bis dahin portofrei sub rubr. „Militair-Verpflückungs-Offerte“ posto restante Bunzlau einzureichen und daselbst in dem Termine persönlich zu erscheinen, um den Zuschlag unter Vorbehalt der höhern Genehmigung zu gewärtigen.

Der Bedarf ist ungefähr:

- a) **Brot und Fourage:**
18,055 Stück Prote à 6 Pfd.,
165 Mispel Esfer à 24 Schf.,
1044 Centn r. Heu à 110 Pfd.,
153 Schock Stroh à 60 Bd. à 20 Pfd.
- b) **Divouacq-Bedürfnisse:**
48 Klastern Riesen-Brennholz à 103 Kb.-F.
76 Schock Stroh à 60 Bd. à 20 Pfd.

Die Bedingungen sind die allgemein bekannten, welche den direkten Militair-Brot- und Fourage-Lieferungen zum Grunde liegen, können aber in unserm Bureau zu Glogau und im Termine zu Bunzlau eingesehen werden.

Glogau, den 9. August 1847.

Königliches Proviant-Amt.

Der sub Nr. 8 zu Schalkau, Breslauer Kreises, gelegene Kretscham, bestehend aus einem Wohnhause, einer Scheuer und zwei Hofställen, wozu ein Obstgarten hinter der Scheuer, ein Ackerstück hinter der sogenannten Aue an der Romburger Grenze von vier Schöffeln Auesaat, eine Erbpachtwiese, ein Morgen 120 Quadrat-Ruthen Entschädigungs-Acker und die Bier- und Branntwein-Anstalt zurecht gehören, d. s. gleichen der zu diesem Grundstück gehörige, pag. 287 des hypothek. Grundbuchs von Schalkau eingetragene und mit Nr. 66 bezeichnete Garten sollen auf freier Hand verkauft oder verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Breslau, den 21. Juli 1847.

Der Justiz-Rath **von Uckermann**.

Auktions-Anzeige.

In Folge Vernehmung des königl. geheimen Regierungsraths **Freiherrn v. Reibnitz** sollen dessen Möbel, Trümmern, Schreibbureauz. von Mahagoni- und anderem Holz, Paus- und Küchengeräthe zc. den 12. d. M. Vormittags 9 Uhr und folgenden Vormittag in Nr. 26 am Schweidnitzer Stadtgraben (nahe der Taschenschränken-Brücke), gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 3. August 1847.

Hertel, Kommissions-Rath.

Offener Arrest.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Isaac** zu Wolschnitz ist unterm 20ten Juli d. J. der Konkurs eröffnet worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner Gelder, Sachen, Effekten oder Briefschaften hinter sich haben, hiermit aufgefordert, denselben nicht das Mindeste davon zu verabsolgen, vielmehr dem Gerichte davon Anzeige zu machen, und die Gelder oder Sachen mit Vorbehalt der daran ihnen zustehenden Rechte, zum gerichtlichen Depositum abzuliefern, mit der Warnung, daß wenn dennoch dem Gemeinschuldner etwas bezahlt oder ausgetauscht werden sollte, dieses für nicht geschehen erachtet und zum Besten der Masse beigegeben, und wenn der Inhaber solcher Gelder oder Sachen, dieselben vorzuziehen und zurück halten sollte, er noch außerdem aller seiner daran habenden Pfand- oder anderen Rechte für verlustig erklärt werden wird.

Breslau, den 5. August 1847.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft **Wolschnitz**.

Sowohl unsern vollständigen

Musikalien-Verlag-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Bibliothek

können täglich neue Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.

F. C. Leuckart in Breslau,

Kupferschmiedestraße 13, Ecke der Schuhbrücke.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Brettsägemühlen-Anstalt nebst einer größeren und kleineren Wohnung, ist in Nr. 4, 6 und 7 Salzgrasse sofort zu verpachten. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**, Semnargasse Nr. 15.

Mercadier Fabre's

aromatisch-medizinische Seife.

Diese allein in der Fabrik des Unterzeichneten nach der Erfindung der verstorbenen **Mercadier Fabre** gefertigte Seife, über deren Vorzüge sich die berühmten Herren Aerzte der hiesigen königlichen Charité, Geheimrath von **Gräfe's Journal für Chirurgie** zc. und andere Stimmen in medizinischen Zeitschriften bereits anerkennend und anempfehlend geäußert haben, ist nach Erfahrung der Aerzte ein sehr heilsames Mittel gegen rheumatische und gichtische Affektionen, gegen Flechten, Sommerprossen, Hautschärfen aller Art, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut. Sie erweicht und reinigt die Haut, macht sie geschmeidig und weiß, und erhält dieselbe in frischem und belebten Ansehen. Als Toilette- und Bade-Seife angewendet, thut sie die trefflichsten Dienste. Eine Niederlage dieser Seife habe ich der Handlung **S. G. Schwarz** in Breslau, Dhlauerstraße Nr. 21, übergeben, wo dieselbe in grün bedruckten Päckchen, à Stück 5 Sgr., mit der Dr. **Gräfe'schen** Gebrauchsanweisung und meinem Siegel versehen, verkauft wird.

J. G. Bernhardt in Berlin.

Michaelis d. J. zu vermieten:

Mehrere Wohnungen von zwei Stuben, Küche und Zubehör zu 75 bis 90 Rthl. in der Mitte der Stadt.

Das Nähere zu erfragen bei Herrn **Selbstherr**, Ring, Rathhausseite Nr. 6, in eine Stiege hoch.

Zu vermieten

und bald oder Termin **Michaelis d. J.** für ruhige Miether zu beziehen, ist Kupferschmiedestraße Nr. 36 der dritte Stock, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, Alkove, Küche und nöthigem Beigelaß. Das Nähere darüber ist daselbst zu erfahren.

Wohnungsge such.

Eine anständige solide Dame, die von Intereffen lebt, wünscht bei anständigen Leuten eine Etube nebst Alkove auf **Michaelis** zu beziehen. Näheres **Schuhbrücke** Nr. 31, drei Treppen.

Ein großes freundliches Keller- oder Parterre-Etalon, zum Auskanten bairischen Bieres geeignet, in der Nähe des Ringes, wird zu miethen gesucht. Näheres wird **Hr. Stebold**, Weidenstr. Nr. 7, mitzutheilen die Güte haben.

Auf dem Domnium Baumgarten, Kreis Breslau, stehen wegen Mangel an Raum ein vierjähriger und ein zweijähriger Sprung-Eiser, so wie 4 Stück 1½ und einjährige Ochsen-Näher (geschmitten) zum Verkauf.

Schönste Kesselfinen

in großer Auswahl empfiehlt:

die Südschiffhandlung

H. Berderber, Ring Nr. 24.

Zwei Handlungsfokale,

sich zu jedem Geschäft eignend, sind sofort zu vermieten und **Michaelis d. J.** zu beziehen; nähere Auskunft **Karlstr. Nr. 33** im Gewölbe.

Berichtigung In der gestrigen Zeitung in der Anzeige über den malländischen Haars balsam muß es Zeile 5 v. o. heißen: **Phy-si-cus** st. **pyphus**.

Auktion. Am 12. d. M., Vorm. 9 Uhr, werde ich in Nr. 42 Breitestraße, 2 eiserne Kassen, eine Masken-Garderobe, Wäsche, Bettin, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräte versteigern.

Wannig, Aukt.-Comm.

Auktion. Am 12. d. M. Nachm. 5 Uhr werde ich in Nr. 48 am Ring 2 Rentner, 1 Glaschenrepositoryum, 1 Verschlag, 1 Ausbänge-Laterne, und die im bairischen Bier-schanklokale befindliche Wandbekleidung von Wachsstock versteigern.

Wannig, Auktions-Kommissar.

Das Domnium Groß-Schweinern bei Con-stadt blüht 100 Schöffel überseidern **Bun-der-Riesen-Stauden-Roggen** von dem man nur sechs Morgen pro Morgen zur Aussaat nöthig hat, für den Preis von 5 Rthl. pro Schöffel zum Verkauf an.

Groß-Schweinern, im August 1847.

Haselbach.

Familienverhältnisse und andere Gründe machen es mir jetzt wünschenswert, mein im Kreis Dils belegenes **Huttergut Rauche** ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen; darauf Reflectirende mögen gefälligst das Gut in Augenschein nehmen, und erfahren von mir das Nähere hierorts mündlich.

v. Randow, auf Rauche.

Zwei Braubütten,

gebrauchte, aber noch in gutem Zustande, werden zu kaufen gesucht **Karlstraße 45** von

E. Silberstein.

Gewölbe-Vermietung.

Oberstraße Nr. 40, nahe am Ring, ist ein Gewölbe sofort zu vermieten und **Michaelis** zu beziehen; das Nähere erfährt man daselbst im **Niemer-Gewölbe**.

Meine über 9 Jahre bestehende gut eingerichtete Conditorei nebst bairischem Bier-schank bin ich Willens veränderungs halber zu verkaufen, und können ernstliche Käufer das Nähere beim Eigentümer ers-fragen.

C. Fessler,

Conditior in Reichenbach,

in Schleisien.

Ein möbliertes Zimmer nebst Alkove ist zu vermieten und zum 1. September zu beziehen, auch wenn es gewünscht wird, bald, **Alt-büßerstraße** Nr. 56 im ersten Stock, nahe der **Albrechtsstraße**.

Ein Zimmer

mit und ohne Möbel ist sofort der Hauptwache gegenüber zu vermieten. Näheres **Ring 14** im Hofe 1te Etage.

Ein Flügel, Octavia,

steht für den feilen Preis von 28 Rthl. zum Verkauf **Dominikanerplatz** Nr. 2 beim Instru-mentenmacher.

Frische Gebirgsbutter,

in vorzüglicher Güte, offerirt:
Gottlieb Elias, Neustadt. 12.

Zu vermieten

Wohnungen von circa 2 Stuten und geräu-miges Beigelaß à 40 Rthl., 80 Rthl. und 90 Rthl. jährlicher Miethe in dem Hause **Wilschowsstraße** Nr. 7 und **Mantelstr.** Nr. 14; das Nähere **Mantelstr.** Nr. 14, 2 Stiegen.

Zu vermieten

ist eine Wohnung von Stube, Alkove und Küche für 60 Rthl. jährlicher Miethe im ersten Stock **Karlstraße** Nr. 1.

Ein freundliches Stübchen mit Winterrufen

steht versehen, ist für einen ruhigen Miether mit oder ohne Möbel abzugeben **Elisabet-straße** Nr. 4.

Ein weiß und braun gefleckter Wachtelhund, auf den Namen **Hektor** hörend, ist abhand-elen gekommen. Wer zur Wiedererlangung **Klosterstr.** Nr. 86, 2 Treppen Nachricht giebt, erhält eine angemessene Belohnung; es wird vor dessen Ankauf gewarnt.

Wohnungen

sind in dem neu erbauten Eckhause am Kö-nigsplatz zu vermieten und bald oder **Michaelis** zu beziehen.

Das Nähere daselbst.

Matthiasstraße Nr. 51 ist eine Wohnung, bestehend in 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß zu vermieten und **Michaelis** zu beziehen.

Für einen soliden Herrn ist ein Stübchen, **Herrenstraße** Nr. 30, im Hofe 1 Treppe, so-fort zu beziehen.

Näheres in der Mittagsstunde.

In **Pöpelwitz** zur **Erholung**, heute Mittwoch den 11. August, **großes Instru-mental-Konzert**, wobei die neuesten Pièces zur Aufführung kommen, wozu ergebenst ein-ladet:
Schröter.

Termin **Michaelis** ist zu beziehen eine Woh-nung nebst Keller für einen Feuerarbeiter. Das Nähere im Hotel de **Silesie**.

Ein Bauplatz in der Vorstadt von circa 2½ Morgen Flächen-Inhalt ist zu verkaufen durch
H. Gieseler,
Schweidnitzer Straße im Meerschiff.

Alle Arten Handschuhe

werden sehr schön und billig gewaschen:
Hummeri Nr. 38, eine Treppe,
bei der Wittve **Krüger**.

Für Cigarren-Fabriken, auffallend billig.

Aus unserer Fournier-Anstalt liefern wir Cigarren-Risten von gebeltem Eichen- und
Eichenholze frei hier:
100% Risten, gewöhnliche Größe, nach Aufgabe ungekistert 2 1/2 Rthl.
100% und 1/2 Risten werden nach Verhältnis billig berechnet.
Geübte Cigarren-Macher finden in unserer Fabrik dauernde Arbeit, und können sofort
antreten. Breslau, den 9. August 1847.

Wilhelm Seppelt und Comp.,
Schweidniger-Strasse Nr. 4, im grünen Adler.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Ring Nr. 1 und Nikolaistraßenecke, Eingang
Nikolaistraße, dicht neben den Herren Stern und Weigert
eine Niederlage von Pariser und Wiener Handschuhen
für Damen, Herren und Kinder unter der Firma:
A. Jungmann,
welche ich einem hochgeehrten Publikum zur gütigen Beachtung bestens empfehle.
A. Jungmann,
Ring Nr. 1, Nikolaistraßenecke, Eingang Nikolaistraße dicht neben den
Herren Stern und Weigert.

Direkt aus Paris

empfang ich heut eine Sendung der neuesten
Chapeaux à ressorts (Klapphüte)
und empfehle solche einer gütigen Beachtung.
Helarich Hirsch, Dhlauer Straße Nr. 87, in der goldenen Krone.

Eine Lehrfamilie nimmt jetzt und
zu Michaelis d. J. noch einige Knaben
unter billigen Bedingungen in gute Pflege
und Aufsicht. Näheres Kupferstraße
Nr. 49, 2 Stiegen.

2500 Flaschen

biverse Rhein-, Franz- und Ungarweine sind
wegen Aufgabe eines Wein-Geschäfts uns zum
Verkauf in kleineren Partien, zu den billig-
sten Preisen, in Kommission gegeben.
E. Frücke u. Comp.,
Kupferstraße Nr. 17.

Verloren.

Eine braunleberne Brieftasche, welche nächst
anderen, für den Findex unwichtigen Papi-
ren, folgenden Inhalt hatte:
1 preuß. Kassen-Anweisung à 100 Rthl.
1 dito Banknote 100 Rthl.
2 dito Banknoten à 50 100 Rthl.
7 dito dito à 25 175 Rthl.
4 dito Kassen-Anweis. à 5 20 Rthl.
zusammen 495 Rthl.
ist in der Nacht vom 8.-9. August während
einer Reise per Post von Breslau nach Ra-
witz abhanden gekommen. Der ehrliche Fin-
der, oder Derjenige, welcher nähere Auskunft
zu geben vermag, wolle sich gefälligst in Ra-
witz bei Hrn. **F. Margolis** oder in Bres-
lau bei Hrn. **S. Lion** (Blücherplatz im wei-
ßen Löwen) melden und eine angemessene Be-
lohnung empfangen.
Die Nummern der erwähnten Papiere er-
den nachträglich aufgegeben werden.

Apothekenkauf-Gesuch.

Eine Apotheke mit 10,000 Rthl. Anzahlung
wird zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten
werden unter dem Namen Paul Breslau
posto restante erbeten.

Für Herren

empfehlen wir ächtfarbige bunte Batist-Hals-
tücher, weiß- und dunkelblaue seidene und
baumwollene Taschentücher, Leibhem-
den, à 2 St. 20 Sgr. bis 2 Rthl. Ober-
hemden, à 2 St. 2 Rthl. bis 6 Rthl., Che-
mises, Halskragen und Manchetten, leinene
Unterhemden und eine Auswahl bunte und
schwarze Sammtwesten zu den billigsten
Preisen.
Die Handlung
F. Callenberg u. E. Zeller,
Ring Nr. 14, erste Etage.

Pacht-Gesuch.

Ein frequentes Kaffeehaus mit Billard, wo
möglich auch Kegelbahn, bei oder nicht weit
von einer Stadt, wird zu pachten gewünscht,
desgleichen auch ein Gasthof. Hierauf reflek-
tierende Verpächter wollen gefälligst die specielle
Mittheilung recht bald poste restante Bries
unter der Schiffe H. E. 106 franco einleiten

!! Compagnon-Gesuch !!

Aus einer Kreisstadt Oberschlesiens, deren
belebtester Erwerb die Tuch-Fabrikation ist,
sucht ein Schönsfarber, im Besitze von zwei
Wäld- und vier kalten Kuppen, wie auch dazu
gehörigen Lokalen, einen Compagnon mit ei-
nigem Betriebskapital. Hierauf Reflektierende
können in portofreien Briefen unter der Schiffe
H. D. poste restante Breslau die näheren
Bedingungen erfahren.

Ein freundliches Quartier für solide einzelne
Herren ist zu vermieten Schmiedestraße 61,
drei Stiegen vorn heraus.

Annonce.

In einem belebten Badeorte ist baldigst
veränderungshalber ein sehr vortheilhaft in
der Nähe des Brunnens gelegenes Haus un-
ter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
Dasselbe eignet sich vorzüglich zum Handlungs-
Geschäft, welches auch darin betrieben wird;
außerdem noch besonders zu einer Konditorei
und Liqueurfabrik, Bäckerei, Pfefferkücherei,
Kleischerei u. s. w., da es am lebhaftesten
Platz des Orts und unmittelbar an der sehr
frequentierten Chaussee liegt. Frankirte
Anfragen sub A. N. befördert die Expedi-
tion der Schles. Zeitung.

Chester-Käse, Ananas

in Gläsern und Blechboxen
empfang und empfiehlt:
Gustav Scholz,
Schweidnigerstraße Nr. 50, im weißen Hirsch,
Ecke der Junkernstraße.

Ein junger Mann, anständiger Eltern, mo-
ralischen Glaubens, der das Destillations-
Geschäft gründlich zu erlernen Lust hat,
findet unter vortheilhaften Bedingungen baldigst
Gelegenheit hierzu in einer schlesischen
Provinzial-Stadt. Adressen unter A. F. franco
werden in der Buchhandlung des Herrn **J.
H. Kern** in Breslau, Junkernstraße Nr. 7,
angenommen.

Mademoiselle **Oudin** de Paris, enseigne
le français en 60 leçons. Une heure chaque
deux jours: 3 florins polonais. Tous les
jours 2 florins et quand on vient chez elle:
1 florin. Si deux personnes se réunissent
pour la leçon, cela ne change rien au prix.
Mademoiselle **Oudin** donne aussi des leçons
de chant selon la méthode italienne. Une
heure de chant: 2 florins polonais. Une
heure de dessin: 1 florin. Une leçon de
composition et de littérature: 3 florins.
S'adresser à l'hôtel zum blauen Hirsch,
Ohlauer-Strasse Nr. 7.

Ein Rittergut,

3 Meilen von Breslau, mit einem Areal von
circa 500 Morgen, ist bei einer Anzahlung
von 6-8000 Rthl. billig zu verkaufen. Ge-
fällige Anfragen werden unter der Adresse
H. P. in der Tabakhandlung Nikolaistraße 69
zu weiteren Beförderung angenommen.

Ein geschickter Tischler sucht Beschäftigung,
vorzugsweise bei einem Instrumentenmacher.
Nähere Auskunft giebt Herr Schlossermeister
Schlegel, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 13,
zum deutschen Kaiser.

Ein gebrauchtes aufrecht stehendes Maha-
goni-Instrument ist zu verkaufen beim Instru-
mentenbauer **Welsch**, Hummeri Nr. 39.

Ein Gewölbe

auf dem Ringe, der Beyerseite, ist sofort zu
vermieten.
Näheres Ring Nr. 14 im Hofe, 1 Stiege.

Die Brauerei und Schankwirtschaft
des Dominii Naake, Kreis Oels,
soll von Michaelis ab anderweitig verpachtet
werden. Kautionsfähige Pachtlustige wollen
sich an das Wirtschafts-Amt wenden.

Schweidniger Straße Nr. 28, im ersten
Stoß, ist eine gut möblirte Stube, vorn
heraus, zu Michaelis oder 1. November zu
beziehen; im dritten Stoß: 2 Stuben, Küche
und Boden. Näheres im ersten Stoß rechts.

2000 Rthl. zu 5 pCt. Zinsen werden
auf ein hiesiges gut erbautes Haus zur 2ten
aber ganz sichern Hypothek gesucht.
Tralles, Schuhbrücke Nr. 68.

Sollte Jemand gebrauchte Glas- oder an-
dere Thüren zu verkaufen haben, der beliebe
sich zu melden Matthias-Straße Nr. 14 beim
Wirth.

Ein unverheiratheter, mit guten Zeugnissen
versehener Bedienter wünscht ein baldiges Un-
terkommen. Näheres Dhlauerstraße Nr. 22
im goldenen Anker beim Haushälter Tilsch.

Zu vermieten

ist eine sehr bequeme Wohnung für 125 Rthl.
jährliche Miete Breitestraße Nr. 40 Kirch-
straßen-Ecke.

Angelommene Fremde.

Den 9. August. Hotel zum weißen
Adler: Part. Köbbede a. Dorfstadt. Histo-
rienmaler Eretius. Kauf. Greifemann, Weber,
Oberstleut. Schmidt, Part. Lehmann und
Kaiser a. Berlin. Kauf. Hanzlo a. Grefeld,
Förtsch a. Leipzig, Grandpre a. Köln, Clever
a. Danzig, Dittwald a. Dresden kommend.
Leut. Gr. v. Westarp a. Potsdam. Defon.
Stenzel a. Oibersdorf. Bäckermeister Diehl
a. Worschau. Part. Macjowski aus Mitau.
Ger.-Dir. Schuhmacher a. Lößau. Gutsbes.
Bar. v. Seher-Thops a. Gajau. Se. Hoheit
Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin.
Sekt. Mohr a. Schwerin. Part. Schröder
a. Hannover. Part. Gr. Steinlein a. Wien.
Part. Carlseid Comyn a. England. — Hotel
zur goldenen Gans: Major Graf von
Praschma a. Falkenberg. Kred.-Inst.-Direkt.
Bar. v. Gaurma a. Ruppertsdorf. Beamter
Bar. v. Wyszynski u. Ing.-Major Kaczaj a.
Warschau. Gutsbes. Krause a. Neussendorf.
v. Müller a. Gießen. v. Lubinski a. Sla-
wiszin. Major Wendt aus Oels. Kauf.
Degner a. Gotha. Fuhrmann a. Kenney, Kop-
pen a. Paris, Lubendorf a. Stettin. Schuster
a. Frankfurt, Barth a. St. Louis, Pfalz aus
Offenbach, Wallach a. Lemberg. Maschinen-
meister Wöhler und Fabrikant Lehmann aus
Berlin. Landschafts-Syndikus Zacharia aus
Gotha. Bonitär Munk a. Glogau. Bankier
Meyer u. Bürgermeister Wotsche a. Jüllau.
Part. Wisner a. Basel. Fabrik. Benedikt a.
Hemberg bei Wien. Appellationsrath Baron
v. Salza a. Dresden. — Hotel zum blauen

Hirsch: Leut. v. Bodenberg a. Strehlitz.
Gutsbes. Kaspi a. Polen. Bar. v. Grote a.
Siegda. Graf v. Strachwitz a. Stubendorf.
Kreis-Justizrath Petzsch a. Tost. Titular-
Rath Ludogowski und Kollegen: Registrator
Ludogowski a. Warschau. Kauf. Hausdorff
a. Frankfurt, Haberling a. Freiburg. Part.
Seifert a. Friedland. Defon. Haberborn a.
Oels. Gastwirth Wegner aus Scharley. —
Zettlig's Hotel: geh. Rechn.-Rath Flami-
nius und Mechaniker Berniger aus Berlin.
Oberinsp. Weinbach u. Gutsbes. Sydow aus
Steinbusch. Gutsbes. v. Dallwig a. Gröbzig.
D.L.G.-Assessor Zimmermann a. Schmiede-
berg. Hauptm. v. Schickfuß a. Rellse. Part.
Stenzel a. Königsberg. — Hotel de Gare:
Part. Seidelmann a. Bromberg. Defonom.
Röster aus Liegnitz. Assessor Richter aus
Dobrowa. — Hotel de Silésie: Major Gr.
v. Gornier a. Turawa. Landesäl. v. Fran-
kenberg a. Bogislau. Oberstleut. v. Bal-
ter-Cronegk a. Kapaschütz. Kammerherr v.
Leichmann a. Pommern. Gutsbes. v. Pritts-
wig a. Bielegrabe. Apoth. Mitschke a. Ber-
lin. Hüttenbes. Feinge a. Domb. Generals-
pächter Bremack aus Salzbrunn. — Hotel
zu den drei Bergen: Sanitätsrath Dr.
Schümmel, Kaufm. Herd, Kand. Leberer und
Buchh. Leberer a. Berlin. Gutsbes. Pilschke
a. Raschwitz. Kauf. Grosmann a. Frau-
stadt, Neubert a. Gölitz, Fleischer a. Lobau.
Apoth. Pfeiffer a. Steinau o. D. Defonom.
Kullmann a. Landsberg a. W. Part. v. Ohme
a. Leipzig. — Köhne's Hotel: Amtm.
von Bodemeyer a. Jasselwig. v. Randow aus
Schweidnitz. Gutsrath Silberfeld aus Neu-
then D.S. — Deutsches Haus: Kauf.
Mennas aus Magdeburg, Löwenthal aus
Bromberg. Geistlicher Jüttner a. Paradies.
v. Porzitz aus Ralsch. — Weißes Hof:
Schönfarber Emmerling a. Lemberg. Pastor
Komiß aus Deutsch-Wartenberg. Kauf.
Adler a. Lipnit, Bloch a. Bernstadt. Fabrik.
Fleig a. Erdmannsdorf. — Gelber Löwe:
Gutsbes. a. Frankenberg a. Glatzau. Kan-
tor Kuhlmann, Stadtrg.-Aktuar Langer u.
Hausebes. Müller a. Lahn. Schullehrer Herr-
mann a. Waltersdorf. — Königs-Krone:
Inspr. Müller und Conditor Schindler aus
Kreß. Kaufm. Bender a. Braunsau. Fabrik.
Kramel a. Steinberg. — Römischer Kai-
ser: Improvisator Bernhardt a. Leipzig. —
Weißer Storch: Kauf. Heilborn a. Leschnitz,
Baron a. Pitschen, Friedländer a. Bunz-
lau, Goldkorn a. Raschwitz.

Breslauer Cours-Vericht vom 10. August 1847.

Fonds- und Geld-Cours.	
Holl. u. Kass. vollw. Dfl. 95 1/2 Gld.	Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 98 1/2 bez.
Friedrichsd'or, preuß. 113 1/2 Gld.	dito dito 4 % Litt. B. 102 1/2 Br.
Louisd'or, vollw. 111 1/2 Gld.	dito dito 3 1/2 % dito 95 1/2 Br.
Poln. Papiergeld 98 1/2 bis 1 1/2 bez.	Preuß. Bank-Antheilscheine 108 Br.
Defter. Banknoten 104 1/2 bis 1 1/2 bez.	Poln. Pfabr., alte 4 % 96 1/2 Br.
Staatsanleihe 3 1/2 % 93 1/2 Br.	dito dito neue 4 % 95 1/2 Br.
Sech.-Pr.-Sch. à 50 Thl. 91 Br.	dito Part.-L. à 300 Fl. 97 1/2 Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. 3 1/2 % —	dito dito à 500 Fl. 81 Gld.
Polener Pfandbriefe 4 % 102 1/2 Gld.	dito P.-B.-L. à 200 Fl. 16 1/2 Br.
dito dito 3 1/2 % 93 1/2 bez. u. Br.	Off.-Pfn.-Sch.-Obl. i. S.-R. 4 % 84 Gld.

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4 % Vollengej. 107 Br.	Rheinische 4 % —
dito Prior. 4 % —	dito Pr.-St. Zuf.-Sch. 4 %
dito Litt. B. 4 % 101 1/2 Br.	Rhein-Minden Zuf.-Sch. 4 % 98 bez. u. Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4 % 103 Br.	Sächs.-Schl. (Drs.-Sch.) Zuf.-Sch. 4 % 103 1/2 Br.
dito Prior. 4 % 97 1/2 Gld.	Wes.-Brieg. Zuf.-Sch. 4 % 65 1/2 Br.
Niederschl.-Märk. 4 % 90 1/2 Br.	Karlsb.-Oberschl. 4 % 79 1/2 Gld. 80 Br.
dito Prior. 5 % 102 1/2 Br.	Posen-Starg. Zuf.-Sch. 4 % 85 Gld.
dito Zwög. (St.-Sch.) —	Fr.-Wilh.-Nordb. Zuf.-Sch. 4 % 73 1/2 Br. 73 Gld.
Wittemsbahn (Kosel-Oberb.) 4 % —	

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Vericht vom 9. August 1847.

Breslau-Freiburger 4 % —	Rhein-Minden 4 % 97 1/2 bez.
Niederschlesische 4 % 90 1/2 Br. 1/4 Gld.	Nordb. (Frd.-Wilh.) 4 % 73 1/2 u. 1/4 bez.
dito Prior. 4 % 94 Gld.	Posen-Stargarder 4 % 85 1/2 Br.
dito dito 5 % 102 1/4 Br.	Sächs.-Schlesische 4 % 103 Gld.
Niederschl. Zweigb. 4 % —	
dito Prior. 4 1/2 % —	
Oberschl. Litt. A. 4 % 107 1/4 Br.	
dito Litt. B. 4 % 101 1/2 Br.	
Wittemsbahn 4 % 84 Br.	
Krakau-Oberschl. 4 % 80 1/2 Br.	
Quittungsbogen.	
Rheinische Prior.-St. 4 % 91 Gld.	

Breslauer Getreide-Preise vom 10. August 1847.

Beste Sorte.		Mittlere Sorte.		Geringsste Sorte.	
Weizen, weißer . . . 3 Rthl. — Sg. — Pf. 2	Rthl. 22 Sg. 6 Pf. 2	Rthl. 15 Sg. — Pf. 1			
dito gelber . . . 3 " " " " 1	" 20 " " " 1	" 10 " " " 1			
Schlef. Rogg. . . . 2 " 1 " " " 1	" 25 " " " 1	" 20 " " " 1			
Gerste 1 " 16 " " " 1	" 13 " " " 1	" 8 " " " 1			
Hafer 1 " 2 " " " 1	" " " " 0	" 27 " " " 1			
Raps 3 " " " " 2	" 37 " " " 2	" 24 " " " 2			

Universitäts-Sternwarte.

9. u. 10. August.	Barometer		Thermometer		Wind.	Gewöl.
	3.	2.	inneres.	äußeres.		
Abends 10 Uhr.	27	8, 12	+ 17, 70	+ 15, 7	2, 8	0° DED heiter
Morgens 6 Uhr.		8, 38	+ 16, 30	+ 12, 4	0, 6	10° WNW halbheiter
Nachmitt. 2 Uhr.		9, 18	+ 16, 20	+ 14, 6	2, 1	51° NW überwölkt
Minimum		8, 04	+ 15, 95	+ 12, 4	0, 6	0° —
Maximum		9, 28	+ 17, 90	+ 16, 4	2, 8	51° —

Temperatur der Ober + 16, 0